

# Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.  
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.  
Anzeigenpreis die Bspaltene Petitt-  
zeile 40 Pfg.  
Telephon Nr. 635

Schriftleitung:  
Duisburg, Seitenstraße 19.  
Schluß der Redaktion: Dienstag  
mittag 12 Uhr.  
Zuschriften, Abonnementbestellungen  
z. sind an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

## IV. Generalversammlung des christl.-soz. Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Der zweite Verhandlungstag begann mit dem Geschäftsbericht, welcher der Zentralvorsitzende Wiber erstattete. Der Bericht lag gedruckt vor. Da derselbe auch für alle Kollegen von Interesse ist, lassen wir ihn in Wortlaut folgen:

Der Vorstand ist in der angenehmen Lage, auch in der vergangenen Berichtsperiode, seit der 3. Generalversammlung unseres Verbandes in Offenbach, über einen erfreulichen Aufschwung berichten zu können. Nicht sprunghaft, sondern stetig vorwärtsschreitend, hat sich der Verband nach innen, wie nach außen befestigt und weiterentwickelt, welches sowohl in der Ausdehnung, den Mitgliederzahlen, und vor allem in dem inneren Ausbau des Verbandes zum Ausdruck kommt.

Aber auch auf dem Gebiete des Lohn- und Arbeitskampfes, war der Verband in einer Weise engagiert, wie noch in keinem vorausgegangenem Zeitpunkte.

Zahlreich sind die Verbesserungen, welche für die Kollegen in dieser Zeit erstritten wurden, wie es andererseits auch nicht an Hindernissen gefehlt hat, welche auf allen Gebieten überwunden werden mußten.

### Die Mitgliederzahl

des Verbandes betrug am 1. Juli 1906, 23 541, gegen 10 000 am 1. September 1904; ist also eine Zunahme von 13 541 zu verzeichnen. Die Zahl der Ortsgruppen beträgt 325, gegen 205 im September 1904; ein Mehr von 120. Hinzu kommt, daß an verschiedenen Stellen eine Reihe früherer selbständiger Ortsgruppen zu einer Verwaltungsstelle zusammengelagert wurden. Ge gründet sind seit der letzten Generalversammlung 205 Ortsgruppen. Eingegangen seit dieser Zeit 85. Dieses ist eine sehr erhebliche Zahl, die bei einigermaßen größerer Energie und Beweglichkeit der Kollegen hätte zum größten Teil aufrecht erhalten werden können. Vor allem sollten sich die in der Agitation tätigen Kollegen und Beamten von der Erwägung leiten lassen, daß, wenn eine Ortsgruppe mit vieler Arbeit und Kosten gegründet wird, sie auch unter allen Umständen zu erhalten gesucht werden muß. Persönliche Belehrung und Einwirkung, sowie schriftliche Verbindung dürften wohl in den meisten Fällen zum Ziele führen. Vor allem müssen die in der Umgebung sich befindlichen größeren Ortsgruppen ihre Ehre darin setzen, daß keine Ortsgruppe in ihrer Nähe eingeht.

Durch persönliche, gegenseitige Unterstützung dürfte dieses wohl möglich sein.

Ebenso muß auf größere Stabilität der Mitglieder Bedacht genommen werden. In den letzten zwei Jahren wurden 27 616 Mitglieder aufgenommen, aber 14 075 traten wieder aus. Wenn auch bei Vielen Mangel an Verständnis für die Organisation zutreffen mag; ein großer Teil trat zweifellos deshalb aus, weil die Beitragsleistung hinausgeschoben wurde und dadurch der Betrag zu hoch wurde.

Diese Vorkommnisse beweisen, daß das Vertrauensmänner- und Werkstättenkassensystem an vielen Stellen sehr im argen liegt. Die Bequemlichkeit und Saumlässigkeit der Mitglieder und der Vorstände machen an solchen Stellen jede gewerkschaftliche Arbeit zur Last. Ist es doch keine Seltenheit, daß Ortsvorstände sich beschweren über die viele auf ihnen ruhende Arbeit, wofür sie kaum einige Duzend Mitglieder zu verwalten. Daß unter solchen Umständen kein Fortschritt zu verzeichnen ist, darf dann nicht auffallend erscheinen.

Die Folgen zeigen sich aber dann auch darin, daß die Bewegungen zu Gunsten besserer Löhne oder Ver-

fürzung der Arbeit geführt werden können. Während anderwärts die Kollegen durch ihren Eifer und Organisationsarbeit Verbesserungen auf Verbesserungen erringen, bleiben die Saumlässigen und Trägen zurück, oder müssen gar noch tiefer ins Elend hinabsinken. So rächt sich der Mangel an Eifer für die Organisationsarbeit an den Beteiligten selbst, während die anderen für ihre Arbeit hundertfache Früchte einheimen.

Erfreulicherweise darf gesagt werden, daß der Eifer für die Organisation und die Opferfreudigkeit im allgemeinen sich gehoben und Ursache zum Tadel immer nur eine kleine Anzahl Veranlassung gegeben hat.

### Die Agitation

war in der Berichtsperiode schon infolge der vielen Bewegungen und der günstigen Geschäftsperiode eine lebhaftere. Während in früheren Jahren dieselbe zum größten Teile von der Zentrale fast allein geleistet werden mußte, ist jetzt ein Stab von freigestellten Beamten tätig und konnte deshalb die Agitation umfangreicher betrieben werden. Neu in Angriff genommen wurden das Saargebiet — wo wir bei der letzten Generalversammlung noch keinen Eingang finden konnten — und Ostdeutschland, besonders Schlesien. An der Saar widerstehen sich die feudalherrlichen Unternehmer mit aller Kraft, um den Eingang der Organisation zu verhindern. Unter Führung des Handelskammersyndikus Tille wurde unser Verband mit allen Mitteln bekämpft. Aber allzusehr macht schartig. Dieses mußte auch Herr Tille erfahren, indem seine eigene Parteigenossen mit seiner Kampfesart unzufrieden waren. Auf der ganzen Linie wurde das Vorgehen des Herrn Tille in der Öffentlichkeit verurteilt. Und als trotzdem Maßregelungen auf Maßregelungen folgten, nahmen die Kollegen, 3 500 an der Zahl, den Kampf mit der mächtigen Burbacher Hütte auf, um ihr Koalitionsrecht zu sichern. Hierbei kam unser Verband allein in Frage. Als Sieger gingen die Arbeiter aus diesem Kampfe hervor, indem die Direktion erklären ließ, daß wegen Zugehörigkeit zur Organisation niemand geschädigt werden solle und Lohnverbesserungen gewährte von 50 bis 70 Pfg. pro Tag. Außerdem wurde der Einfluß des Herrn Tille gebrochen, indem der Direktion der Burbacher Hütte seitens des Verwaltungsrates nahegelegt wurde, in Zukunft bei derartigen Fragen sich andere Ratgeber zu suchen. Ein ähnliches wurde von anderen Hütten z. B. der Wülflinger Hütte berichtet. Damit wurde der Bann, der Jahrzehnte auf den Hüttenleuten des Saargebietes gelastet, gebrochen und der Weg für die Organisation geebnet. Der Mangel an zur Verfügung stehenden Lokalen ist zur Zeit noch ein Hindernis, daß an vielen Orten die Organisation noch nicht eindringen kann, da die Lokalbesitzer sich noch vielfach von den Hüttenwerken abhängig fühlen. War seither doch die Tatsache zu verzeichnen, daß ein und dasselbe Lokal von den christlichen Bergleuten benutzt, aber den christlichen Metall- und Hüttenleuten die Benutzung verweigert wurde. Doch dürfte auch hierin jetzt Wandel eintreten.

Schwierigkeiten in der Agitation waren auch in manchen Orten seitens der Lokalbehörden zu verzeichnen.

So wurde die Ortsgruppe Iffelsburg seitens der Behörde aufgelöst, weil Frauen aufgenommen seien. Desgleichen eine Versammlung unter der Angabe, es sei keine öffentliche Versammlung. Auch wurden Frauen, welche als Mitglieder aufgenommen und an der Versammlung teilgenommen, mit einem Strafmandat bedacht. Das Landgericht zu Duisburg hob in einer Vorentscheidung die Schließung des Ortsvereins Iffelsburg auf. Bezüglich des letzteren Punktes ist der Prozeß noch in der Schwebe. Ein fastgleicher Fall war in Berg-Grabbach zu verzeichnen. Die Ortsbehörde verlangte ein Lokalstatut von unserem dortigen Vorstand

mit der Motivierung: „unser Statut habe keiner preussischen Polizeibehörde vorgelegen“. Die Berg-Grabbacher Behörde schien übersehen zu haben, daß auch in Berg-Grabbach eine preussische Polizeibehörde anzutreffen ist.

Als unsere Kollegen sich darauf beriefen, daß sie keine Befugnis hätten, ein anderes Statut einzureichen, wurde ebenfalls die Ortsgruppe aufgelöst, die Vorstände in Strafe genommen. Das Landgericht Köln kam zum freisprechenden Erkenntnis. Es ist überhaupt die Tatsache zu verzeichnen, daß auf den ländlichen Bezirken die meisten Schwierigkeiten dieser Art zu verzeichnen sind, was unseres Erachtens mit der engen Verbindung der Arbeitgeber mit den behördlichen Personen zurückzuführen sein dürfte. Andererseits wird an manchen Stellen auch Unkenntnis und soziale Rückständigkeit die Ursache bilden.

Um mehr Festigkeit und System in die Agitation hineinzubringen, wurden seit der letzten Generalversammlung die meisten Agitationsbezirke mit freigestellten Beamten besetzt, bis auf den Bezirk Norden, Hamburg. Tätig sind zur Zeit im Bezirk Duisburg 2 Beamte, Essen 3, Düsseldorf seither 2 jetzt 1, Köln 2, Aachen mit Saargebiet 3, Offenbach 1, Westdeutschland 1, Bayern 2 Beamte mit Hilfe anderer Verbände, Viefelfeld 1, gemeinsam mit andere Verbände, Berlin 1, Schlefien 1, insgesamt 18 Beamte. Ist diese Zahl auch noch klein, so ist doch ein gewaltiger Fortschritt gegenüber vor 2 Jahren zu verzeichnen, wo außer dem Zentralvorsitzenden nur 2 Kollegen freigestellt waren. Einige Bezirke sind noch zu besetzen, hierzu gehört auch der nordische Bezirk. Aber auch Mitteldeutschland, Hannover, Magdeburg zc. wird mit einer freigestellten Kraft besetzt werden müssen. Hoffentlich werden, wie überall, auch die genannten Bezirke in einer Beisteuer nicht zurückstehen.

In den meisten Bezirken hat die Anstellung des Beamten viel zur Befestigung und Mitgliedererwerbung beigetragen. In einigen dagegen ist das bis jetzt nicht zu verzeichnen, wozu besonders in den Anfängen persönliche Reibungen zwischen den treibenden Kräften der einzelnen Ortsgruppen und den Bezirksbeamten beitragen. Doch wird auch hierin Wandel geschaffen werden.

In letzter Zeit war mehr wie früher über Terrorismus der gegnerischen Verbände zu klagen. Besonders hat sich Köln und Mülheim-Rhein berüchtigt gemacht. So wurden in Köln-Chrenfeld Mitglieder unseres Verbandes verdrängt, weil sie nicht zum gegnerischen roten Verband beitraten. Desgleichen in Mülheim-Rhein. In beiden Fällen betrafen es Former. In Mülheim wurde unser Mitglied noch mißhandelt, worauf die Rohlinge seitens der Arbeitgeber entlassen wurden. Unsere Kollegen besetzten mit Recht diese Stellen, um so den Genossen zum Bewußtsein zu bringen, daß sich die christlichen Arbeiter nicht mehr ungestraft terrorisieren lassen. Darüber nun großes Geschrei in der sozialdemokratischen Presse über Streikbruch zc. Wir können den Kollegen nur raten, in solchen Fällen überall in gleicher Weise zu handeln, nur so werden sie den Uebermut der Gegner brechen können.

Als einer der wichtigsten Vorgänge der letzten zwei Jahre innerhalb des Verbandes, dürfte der

### Ausbau des Unterstützungswezens und Einführung des 50 Pfennig-Beitrages

bezeichnet werden. Die Einführung einer solchen gewaltigen Umwälzung innerhalb des Verbandes, ohne Generalversammlungsbeschlus, wird bis jetzt wohl einzig dastehen und dürfte, außer unserem, noch keinem Verbande gelungen sein. Hierauf können Truppe wie Führer mit berechtigtem Stolz zurückblicken, zeigt es doch, daß die Opferwilligkeit und das Verständnis für die gewerkschaftlichen Aufgaben des Verbandes, bei den Mitglie-

dem in großem Maße gestiegen sind. Wie sehr die Erziehungsarbeit innerhalb des Verbandes gewirkt hatte, beweist der Umstand, daß diejenigen Gruppen, welche sich erst vor zwei Jahren mit einem Beitrag von 10 Pf. angeschlossen hatten, — wie die Schwarzwälder Uhrenarbeiter z. — die ersten waren, welche für den 50 Pf.-Beitrag eintraten.

Durch Abstimmung der einzelnen Ortsgruppen wurde der Zentralvorstand ermächtigt, den erhöhten Beitrag mit dem 1. Januar 1906, die erhöhten Unterstützungen mit dem 1. Januar 1907 in Kraft treten zu lassen.

In einem vom Vorstand entworfenen provisorischen Statut, welches noch von der Generalversammlung zu genehmigen ist, wurde die seitherige Arbeitslosenunterstützung, zu einer Erwerbslosenunterstützung auch bei Krankheit ausgebaut und die Bezugsberechtigung von seither 7 auf 20 Wochen ausgedehnt. Desgleichen wurde die Wanderunterstützung auf 70 Mk. erhöht und eine Amzugsunterstützung bis zu 40 Mk. eingeführt. Die Sterbeunterstützung ebenfalls bis zu 100 Mark festgesetzt.

Die Erwerbslosenunterstützung soll nach dem neuen Statut betragen:

	für männliche pro Tag, pro Woche:	jugendl. u. weibl. Mitgl. pro Tag, pro Woche:
52 Wochen	1,00 Mk. 6,00 Mk.	0,50 Mk. 3,00 Mk.
104 "	1,17 " 7,00 "	0,58 " 3,50 "
156 "	1,33 " 8,00 "	0,67 " 4,00 "
208 "	1,50 " 9,00 "	0,75 " 4,50 "
250 "	1,67 " 10,00 "	0,83 " 5,00 "

3. Die Höchstsumme der in einem Jahre (52 aufeinanderfolgenden Wochen) auszahlenden Erwerbslosenunterstützung (bei Arbeitslosigkeit und Krankheit) darf einschließlich der etwa erhobenen Wander- und Amzugsunterstützung nach einer Mitgliedschaft von

52 Wochen	120 Mk.
104 "	140 "
156 "	160 "
208 "	180 "
250 "	200 "

(für weibliche und jugendliche Mitglieder unter 18 Jahren gelten die Hälfte dieser Sätze) nicht übersteigen. Liegen zwischen den einzelnen Unterstützungsfällen keine 52 volle Beitragswochen, so werden die Unterstützungen gegen einander aufgerechnet, bis die zu gewöhnliche Höchstsumme erreicht ist. Bevor dann nicht wieder 52 volle Wochen geklebt sind, soll keine Erwerbslosen-, Wander- und Amzugs-Unterstützung gezahlt werden.

Diese Unterstützungssätze sind sehr hoch und nicht mit Unrecht wurden zahlreiche Stimmen laut, welche dieselben zu hoch und die Bezugsdauer von 20 Wochen zu weitgehend fanden. Besonders die Unterstützungen bei Krankheit dürfte zu reichlich bemessen sein, entsprechend den zu leistenden Beiträgen. Da eine Altersgrenze, oberein Gesundheitsattest, wie es bei Krankenkassen der Fall ist, nicht in Anwendung gebracht werden kann. Erfahrungen auf diesem Gebiete liegen bis jetzt noch nicht vor, worauf evtl. zahlenmäßig aufgebaut werden könnte und so muß das Ganze zunächst nur als ein Versuch in Betracht gezogen werden. Es wird sich dann zeigen, in welchem Umfange diese Unterstützungen gewährt, oder einer anderen Regelung unterworfen werden müssen. Vor allem werden die Kollegen darauf Bedacht zu nehmen haben, daß nicht durch allzu hohes Unterstützungsweisen die Aktion des Verbandes in der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse lahm gelegt wird. Die Ansammlung eines starken Kassensfonds muß unter allen Umständen das Ziel des Verbandes bleiben, weil nur dadurch wir allen Situationen gewachsen sind.

Noch weitere Belastungen der Verbandskasse, wie z. B. zens mancher Ortsgruppen beantragt, muß als unmöglich bezeichnet werden, wenn nicht der Hauptzweck des Verbandes in Frage gestellt werden soll. Dieses liegt im Interesse der Mitglieder selbst. Ein Teil der Anträge gibt wohl an, was für die Kollegen angenehm oder wünschenswert wäre, ohne aber die finanzielle Seite einer genügenden Beachtung geschenkt zu haben. Unerwartet müßte es geradezu als ausgeschlossen gelten, daß trotz der gewaltigen Steigerung der Unterstützungen — wie sie das neue Statut vorsehe — noch weitere Unterstützungen beantragt werden könnten.

Am letzten Ende ist das Unterstützungsweisen ein Recheneempel, welches an der Höhe der geleisteten Beiträge seine Grenze findet. Hoffentlich wird es der Generalversammlung gelingen, den richtigen Ausgleich zu finden, hierzu mit beizutragen, ist eines jeden Delegierten vornehmste Aufgabe.

Ein weiterer Wunsch der letzten Generalversammlung ist inzwischen erfüllt durch die wöchentliche Herausgabe des **Verbandsorganes.**

Dasselbe erscheint jetzt in zirka 30 000 Exemplaren seit dem 1. Januar 1906 wöchentlich achtseitig. Auch hierin sind wir bis jetzt der einzige christliche Verband, welcher ein achtseitiges wöchentliches Organ herausgibt. Selbstverständlich verdoppeln sich dadurch auch die Kosten.

Der Vorstand hatte nur bedingungsweise eine achtseitige Herausgabe verfügt. Es sollte nach Bedürfnis abwechselnd vier- und achtseitig herausgegeben werden, vielerorts drängten aber die Kollegen auf achtseitige Herausgabe. Die Generalversammlung wird auch hierin eine Entscheidung zu treffen haben. Seither liegt die Redaktion noch allein in Händen des Verbandsvorsitzenden. Dieses ist unhaltbar bei der sich immer mehr steigenden Arbeitslast, welche sich an der Zentrale anhäuft, bei der Unmenge Korrespondenzen, die zu erledigen sind. Dazu kommt die viele Inanspruchnahme nach außen, bei Streiks, Vorstand- und Ausschusssitzungen, Konferenzen zc., wo oft wochenlang der Verbandsvorsitzende abwesend zu sein, gezwungen ist. Es ist daher eine weitere Redaktionskraft dringend notwendig. Die Mitarbeit am Organ seitens der Kollegen, wie auch der freigestellten Beamten, läßt zur Zeit noch viel zu wünschen übrig. Nach dieser Richtung müssen sich die Kollegen mehr befeißigen wie seither, durch Mitarbeit aller Art, Einfindung von Situationsberichten, Abwehr der Gegner, Anregungen bezüglich der gewerkschaftlichen und agitatorischen Tätigkeit usw., unser Organ besser und interessanter gestalten zu helfen und damit auch der Organisation einen Dienst zu erweisen.

Eine weitere Neuerung war, hervorgerufen durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die vom Kaiserlich Statistischen Amte veranstaltete

### Arbeitslosenzählung,

welche jedes Vierteljahr zu veranstalten ist. Zu diesem Zwecke werden am Schlusse des Quartals, Zählkarten verfaßt, welche spätestens am 4. Tage nach Quartalschluß einzusenden sind. Im allgemeinen haben die Ortsgruppen den Anforderungen entsprochen, wenn auch hier und da noch kleine Unregelmäßigkeiten unterlaufen sind. Einige Ortsgruppen aber mußten nicht allein durch das Organ, sondern auch noch durch Zirkular gemahnt werden, ehe sie die Karten einsandten. Bedauerlicher Weise darunter auch schon jahrelang bestehende Ortsgruppen. Die Vorstände der einzelnen Verwaltungsstellen sollten doch auch hier mehr Pünktlichkeit an den Tag legen, um so mehr als es nicht allzu viel Zeit für sie in Anspruch nehmen dürfte.

Noch eine weitere Sache verdient der Erwähnung, es ist die im Februar d. J. in Berlin inszenierte

### Heimarbeit-Ausstellung,

an welchem auch unser Verband in Ehren sich beteiligte. Selbst die sozialdemokratische Presse mußte zugestehen, daß die christlichen Gewerkschaften, im Arrangement, geschickter Gruppierung und Darstellungsweise die freien Gewerkschaften übertroffen hätten. Seitens unseres Verbandes waren ausgestellt: Gegenstände aus der Solinger Stahlwaren-, der Messer- und Gabelbranche, aus der Nadelindustrie des Nacher Bezirks und der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes. Eine seitens der Zentrale herausgegebene Broschüre diente zur allgemeinen Orientierung über die in den Branchen bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen. Auch seitens des Publikums fand die Ausstellung große Aufmerksamkeit, insbesondere, nachdem Ihre Majestät die Kaiserin dieselbe mit einem Besuche beehrt hatte. Die Ausstellung dürfte insofern ein gewaltiger Anstoß zu weiteren sozialpolitischen Maßnahmen, zum Schutze der Heimarbeiter gegeben haben und damit wären die Kosten, Mühen und Arbeiten, welche dieselben verursacht, doppelt aufgewogen.

### Streiks und Lohnbewegungen.

In der verflossenen Berichtsperiode konnte unser Verband in weitgehendem Maße für die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten. Einerseits handelte es sich bei den Bewegungen um Verbesserungen der seitherigen Verhältnisse, andererseits um Abwehr von Verschlechterungen oder Lohnabzügen.

An Streiks und Lohnbewegungen waren allein im Jahre 1905 über 100 zu verzeichnen. Der bedeutendste in seiner Art war der Streik auf der Burbacher Hütte im Saarrevier. Derselbe mußte geführt werden zur Verteidigung der Koalitionsfreiheit. Zirka 3 500 Personen waren daran beteiligt. Dieser Streik machte überall berechtigtes Aufsehen, weil zum erstenmale die Hüttenarbeiter des Saarreviers versuchten die Sklaven-

ketten zu sprengen, in welchem die Arbeiter seither gefesselt waren. Das Saarrevier war bei den Arbeitern Deutschlands berüchtigt, unter dem Namen Königreich Stumm. Hier konnte den Arbeitern noch vorgeschrieben werden, wann sie heiraten, welche Zeitungen sie lesen, welchen Vereinen sie beitreten, oder welche Lokale sie besuchen durften. Wehe dem Lokalbesitzer, der sich den Zorn der Hüttenbesitzer zugezogen, wurde er boykottiert, so war es mit seinem Geschäft am Ende. Selbst die konfessionellen Vereine litten unter der Macht der Hüttenwerke. Wurde doch beispielsweise der kath. Arbeiterverein in Burbach boykottiert und von den 600 Mitgliedern getrauten sich kaum noch einige, das Arbeitervereinslokal zu betreten. Mit Recht darf daher wohl der Hüttenarbeiterstreik im Saarrevier als einer der bedeutendsten Kämpfe des Jahres 1906 erwähnt werden. Das Eis ist jetzt bei den Arbeitern gebrochen, die Bahn frei zur weiteren freiheitlichen Entwicklung.

Eine sehr traurige Rolle spielten bei diesem Kampfe die Berliner Facharbeiter und der sozialdemokratische Metallarbeiterverband. Nicht nur, daß sie unserem Verbands allein den Kampf überließen, sondern sie fielen unseren Kollegen in den Rücken, spielten die Streikbrecher und Liebäugeligen mit der Hüttenverwaltung. An sonstigen bedeutungsvollen Kämpfen und Bewegungen waren zu verzeichnen in:

**Aachen** auf der Hütte „Rote Erde“. Hier wurden doppelte Bezahlung für Ueberarbeit und Sonntagsarbeit, für die Reparaturarbeiter, sowie sonstiger Verbesserungen in hygienischer Hinsicht, erreicht.

In einem weiteren Betriebe in Aachen wurde Verkürzung der Arbeitszeit und 15 Prozent Lohnhöhung erreicht. Geleitet wurde die Verhandlung durch eine Kommission. Auf einem ferneren Werke in Aachen wurden 15 Prozent Lohnabzug abgewehrt. Die Verhandlungen wurden durch die Vertreter unseres Verbandes geführt.

**Nachener Elektrizitätswerke** und auf einer Nadelfabrik in Aachen handelte es sich im Kampfe um Entfernung mißliebiger Vorgesetzter, welches erreicht wurde.

**Schweizer.** Die Drahtarbeiter erreichten durch den Streik besseres Material, bessere Einrichtungen betreffs Licht und Ventilation. Die Verhandlungen waren durch den Bürgermeister abgeschlossen.

**Duisburg.** Auf der Kupferhütte erreichten die Kollegen Abschaffung der Ueberstunden und 50 Prozent Lohnzulage pro Tag, ohne daß es zum Streik gekommen ist.

Auf der Niederrheinischen Hütte wurde durch eine Lohnbewegung der beteiligten Arbeiter eine Akkordhöhung von 50 Pf. bis 1 Mark pro Tag ebenfalls ohne Streik erreicht. Auf der Hütte „Vulkan“ wurde durch Eingreifen der Organisation der Preis für Werkzeuge auf den halben Preis herabgesetzt.

Auf den Fittingswerken wurde das Strafsystem abgeschafft.

**Caar.** Auf der Hütte „Phönix“ wurde für die Stahlarbeiter, zirka 250 Mann ein Lohnabzug von 10 Prozent abgewehrt. Beteiligt waren hier auch andere Organisationen. Die Verhandlungen mit der Direktion hat der Vorsitzende der dortigen Ortsgruppe unseres Verbandes geführt.

**Meiderich.** Auf dem Stahlwerke wurde eine bessere Regelung der Lohnzahlungsperiode herbeigeführt.

In **Essen** sind durch das energische und zielbewußte Vorgehen unserer Kollegen im Verein mit den übrigen Organisationen ganz bedeutende Vorteile für die Arbeiter erzielt worden. Die Löhne sind in den 2 Jahren in einigen Betrieben um 1,50 Mark pro Tag gesteigert worden. Hierfür dürften etwa 5 bis 6000 Arbeiter in Betracht kommen. In einigen anderen Betrieben ist die Lohnsteigerung nicht so hoch, dürfte aber auch hier noch immer 0,60 bis 1,00 Mark pro Tag betragen. Allerdings ist für einen großen Teil der Arbeiter, namentlich der Feuerbetriebe, die Steigerung der Löhne nicht so bedeutend gewesen. Dies ist aber auch hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß gerade diese Arbeiter äußerst schwierig oder fast gar nicht für die Organisation zu gewinnen sind. Auch was das Verfahren von Ueberstunden anbelangt, sind bedeutende Verbesserungen erzielt worden. Einerseits hat der Zwang zum Ueberstundenmachen wenigstens in der Mehrheit der Betriebe bedeutend nachgelassen, andererseits aber auch die Arbeiter immer mehr einsehen, daß sie sich durch das kolossale Ueberarbeiten nur selbst schädigen. Auch die Behandlung der Arbeiter ist in den letzten 2 Jahren durch das Wirken der Organisation ganz bedeutend besser geworden. So wurden die bei der Bewegung in diesem Jahre in den einzelnen Betrieben gewählten Kommissionen bei den sämtlichen Instanzen bis zum Direktorium vorstellig und konnten mit denselben verhandeln, eine Tatsache, die noch vor 2 Jahren kein Kruppischer Arbeiter für möglich gehalten hätte. Nur ein Betriebsführer, der „bekannte“ Herr Moschel machte eine Ausnahme, er äußerte sich einem Kollegen unseres Verbandes, der bei ihm im Auftrage der Arbeitskollegen vorstellig wurde, in abfälliger Weise.

Aber auch die unteren Instanzen bewegen sich heute den Arbeitern gegenüber in einem ganz anderen Tone, wie dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Auch kommen wieder durch das Auftreten der organisierten Kollegen wirkliche „Akkordvereinbarungen“ zustande, gegenüber dem System, das sich so nach und nach eingeschlichen hatte, wo der Meister einfach den Akkordpreis diktierte.

Ebenso fand auch in sanitärer und hygienischer Beziehung manche Verbesserungen erzielt worden, wenn auch selbstverständlich noch manches zu tun übrig bleibt.

In **Kellinghausen** bei Essen traten die Kollegen zu Anfang dieses Jahres in einen Streik ein, weil 2 Kollegen des deutschen Metallarbeiterverbandes und 1 Kollege des christl. Holzarbeiterverbandes gemahnt wurden, nachdem anfangs die Direktion des Werkes den nur zu berechtigten Wünschen der Arbeiter anscheinend entgegen kommen wollte. Es handelte sich hier um die Arbeiter der Firma Akt.-Ges. R. W. Sinnendahl „Kunstwerkerhütte“ in Kellinghausen bei Steele

Nach einwöchentlicher Dauer wurde der Streik abgebrochen, da die Firma durch denselben genötigt war, einen Produktionszweig einzustellen.

In Bottrop i. W. ist durch das Vorgehen des Verbandes ebenfalls eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. pro Tag für zirka 130 Arbeiter erreicht worden.

In Haltern i. W. hatten wir im vorigen Jahre unter den Arbeitern der dortigen Dynamitfabrik der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoffwerke Fuß gefaßt. Die Arbeiter, meistens mit einem kleinen Anwesen anständig, ließen sich jedoch durch Maßregelungen einschüchtern und ließen die Organisation wieder im Stich und so konnte für sie nichts erreicht werden.

In Dülmen traten unsere Kollegen auf der Prinz Rudolf-Straße des Herzogs von Croÿ in einem Streik und erzielten eine ganze Reihe Verbesserungen, sowohl bezügl. der Lohnhöhe wie auch der Arbeitszeit.

Oberhausen. Auf der „Gutenhoffnungshütte“ wurden Zurückzahlung von Strafgebern und 2 Mark Lohnzuschlag für die Sonntagswechsellöhner für 1500 Personen erreicht. Hier kam ebenfalls unser Verband allein in Frage.

Isselburg. Die Arbeitszeit wurde um 1/2 Stunde verkürzt und teilweise Lohnerhöhung sowie bessere Akkordregulierung erreicht. 600 Arbeiter kamen in Frage, wobei unser Verband allein in Betracht kam.

Alme (Bezirk Düsseldorf). Für 72 Mann wurde 8 Prozent Lohnerhöhung und 50 Prozent für Sonntagsarbeit erreicht, welche alle in unserem Verband organisiert waren.

Bredelaer. Hier wurden für 46 Former und Gießereiarbeiter 10 Prozent Lohnerhöhung erreicht, ohne Streik, wo unser Verband ebenfalls allein in Frage kam.

Ennest. Für Walzwerksarbeiter, 49 Mann, wurden 5 Prozent Lohnerhöhung erreicht.

Grevenbrück. Für 64 Mann einer chemischen Fabrik wurden nach langem Kampfe 10 Prozent Lohnerhöhung durchgesetzt.

Finnentrop. Für 268 Walzwerksarbeiter wurden 4 1/2 Prozent Lohnerhöhungen sowie sonstiger Einrichtungen hygienischer Art durchgesetzt.

Lippstadt. Drahtarbeiter, 93 Mann, für diese wurden 10 Prozent Lohnerhöhung nebst Tarifabschluss errungen.

Listernohl. 60 Mann, 5 Prozent Lohnerhöhung nebst Preisverzeichnis und genauere Gewichtsangabe durchgesetzt.

Menden wurden auf einem Werke 15 Prozent Lohnerhöhung erreicht.

Neheim. 1/2 Stunde Arbeitszeitverkürzung.

Sichtigvor wurde eine Akkordreduzierung abgewehrt. In all den Orten war unser Verband fast ausnahmslos allein beteiligt.

Außerdem waren im Düsseldorf-Bezirk noch Streiks und Bewegungen zu verzeichnen, in Welbert und Neviges. Aussperrungen in Werddahl, Waislein, Ham, Heggen und Weyer, wo auch andere Verbände beteiligt waren.

Bocholt. Auf einer Heerdfabrik wurde 1/2 Stunde Arbeitszeitverkürzung, sowie Einrichtung sanitärer Art erreicht.

Im Kölner Bezirk wurden mit Erfolg Bewegungen geführt in Kalk, Troisdorf, Mülheim-Rhein, Köln-Stadt, Wagenbauer, Klempner usw., Lohnerhöhungen wurden bis 40 Pfg. pro Tag erreicht.

Offenbacher Bezirk hatte ebenfalls eine Reihe Streiks und Bewegungen zu verzeichnen.

Fulda hatte auf einer Emaillefabrik für 600 Arbeiter 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung und 10 Prozent Lohnerhöhung erreicht. Auch hier kam unser Verband allein in Frage.

In Mainz, Mombach, Frankfurt, Hanau, Darmstadt fanden noch Bewegungen statt, welche geringeren Umfang nahmen.

In Mannheim, Schramberg, Freiburg, Willingen, Triberg, Furtwangen, Neustadt, Stuttgart, Karlsruhe waren Streiks und Lohnbewegungen zu verzeichnen, welche teils mit vollem, teils mit teilweisem Erfolge endigten.

Es handelte sich bei einigen Fällen um bessere Bezahlung der Ueberstunden. In einigen Fällen wegen Maßregelungen, in einigen um Tarifverträge, in einigen um allgemeine Lohnerhöhung.

Der Ostdeutsche Bezirk Berlin hatte in Berlin selbst eine Reihe Bewegungen und Streiks, ferner in Salze, Magdeburg, Buckau, Thale, Otterleben, Breslau, Dresden, Peitz, Meißen, Gantow, Linden, Müßburg. Zum Teil waren es Aussperrungen, welche durch die Formerbewegung hervorgerufen waren. In einigen Fällen handelte es sich auch um Lohnerhöhung und sonstiger Forderungen.

Der Nordische Bezirk Hamburg hatte Streiks in Hamburg, Stensburg, Lübeck, Bremen, Kiel, welche bis zu 15 Wochen andauerten. Hierbei hat Bremen in fast allen Kämpfen gut abgeschnitten, da die meisten mit einem Erfolg für die Arbeiter endigten, außer dem Werftarbeiterstreik.

In Kiel wandten sich unsere Kollegen bei der Bewegung der Kaiserlichen Werft an den Abgeordn. Dr. Spahn, welcher ihre Forderungen mit Erfolg im Reichstage vertreten hatte.

Bayern hatte Kämpfe in München, Augsburg, Nürnberg, Würth. Im verfloßenen Jahre 1905 war daselbst die große Aussperrung in der Maschinenindustrie zu verzeichnen, welche vom freien Verbande provoziert, ohne Erfolg endigte.

Zwei Bewegungen wollen wir noch einer besonderen Kritik unterziehen, das ist der Streik in Hilden, bei Heimendahl & Keller und der zweite Streik der Drahtarbeiter in Eschweiler. Beide Streiks waren ohne, ja gegen den Willen der Zentraleitung inszeniert und haben ohne Erfolg, ja fast mit Zusammenbruch der dortigen Ortsgruppen geendet.

In Hilden hatten unsere Kollegen auf genanntem Werke, schon eine Reihe Bewegungen mit Erfolg durchgeführt und es darf ruhig gesagt werden, daß durch diese Bewegungen die Verhältnisse im Vergleich zu anderen Werken daselbst, als gut bezeichnet werden muß.

Leider begehen die Arbeiter sehr oft den großen Fehler, daß sie auf Werken, wo sie gut organisiert und schon Erfolge errungen haben, gar nicht zur Ruhe kommen können. Wenn das Eine erreicht, soll das Andere sofort nachfolgen, ohne daran zu denken, daß dadurch eine Sache zusammenbrechen muß, wenn die anderen Werke nicht nachkommen. So erging es auch den Kollegen in Hilden. Anstatt auf den vernünftigen Rat ihrer Führer zu hören, ließen sie sich von den roten und Hirsch-Dunkerschen Schreibern betören, das Ende war der Zusammenbruch. Von 80 Arbeitern gehörten 60 unserem Verbande an. Weil dieselben die unbestrittene Majorität hatten, verdienen sie um so größeren Tadel, daß sie sich kopflos in den Streik drängen ließen. Der Kampf ging nach zirka achtwöchentlicher Dauer verloren, zirka 8000 Mk. waren umsonst ausgegeben und die früher über 100 Mitglieder zählende Ortsgruppe ging verloren, weil die Mitglieder in alle Winde zerstreut wurden.

Der zweite Fall, der zu schwerer Kritik Veranlassung gibt, betrifft einen Streik in Eschweiler. Trotz vorheriger Erfolge traten die Arbeiter, welche auch kaum einige Wochen dem Verbande angehörten, gegen den Willen der Zentraleitung in Streik. Da in der weiteren Entwicklung des Streiks mehr als 600 bis 1000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen worden wären, aber keine Aussicht auf Erfolg bestand, versagte die Zentrale ihre Zustimmung. Leider war aber auch hier die Tatsache zu verzeichnen, daß sich unsere Leute von den paar sozialdemokratischen und Hirsch-Dunkerschen Anhängern und deren Führern aufheben ließen, was ja bei der ungeschulten Masse um so leichter möglich war.

In beiden Fällen fällt zum Teil auch die Schuld auf die betreffenden Beamten zurück, indem sie die Unvorsichtigkeit begingen, die gegnerischen Führer in den eigenen Versammlungen zu Worte kommen zu lassen, anstatt bei solch schwieriger Situation allein mit den Mitgliedern die Sache zu verhandeln. Auch in Eschweiler glaubte die unersahrene Masse ihre Sache nun besser vertreten zu können, indem sie aus der Organisation austrat, welches ja selbstverständlich nur die Absicht der Gegner war.

Damit wollen wir das so umfangreiche Gebiet der Streiks und Lohnbewegungen verlassen. Wir haben nur einen Teil derselben anführen können, weil uns von einem großen Teil keine nähere Nachricht über den Ausgang mitgeteilt wurde.

Auch hierin muß in Zukunft mehr Wandel geschaffen werden. Die Bezirksleiter haben es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben zu betrachten, über alle Streiks und Lohnbewegungen und deren Ausgang genau Buch zu führen, sodas dieselben in der Lage sind, der Zentrale einen genauen Bericht über ihren Bezirk geben zu können. Letztere ist nur dann in der Lage, dem Verband einen übersichtlichen und genauen Bericht über die Tätigkeit zu geben, wenn sie von den Bezirksleitern gut bedient wird. Nur so können wir den altentwägigen Beweis erbringen, wie unser Verband sich bemüht, für seine Mitglieder günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, Verschlechterungen abzuwehren. Auch unser Verband darf hierbei sein Licht nicht unter den Scheffel stellen. Am letzten Ende sind auch die Erfolge das beste Agitationsmittel, womit der indifferenten Masse gezeigt werden kann, was die Organisation zu erreichen imstande ist. Auch die treuen und eifrigen Kollegen können sich daran erfreuen, als den Erfolg ihrer ausdauernden und mühevollen Arbeit.

die Zentrale in finanzieller Beziehung gut gewirtschaftet hat. Indessen muß das Bestreben aller Verbandsmitglieder darauf gerichtet sein, das Verbandsvermögen auf pro Kopf mindestens zu verzehnfachen, denn nur eine gut gefüllte Kassenkasse kann unsern Gegnern den nötigen Respekt ebringen und den Mitgliedern den nötigen Rückhalt geben in Kämpfen und Stürmen der Zukunft.

Einige Monitas bezüglich der Abrechnungen und der Kassengeschäfte mancher Ortsgruppen dürfte ebenfalls an-gebracht erscheinen. Immer noch kann sich eine Anzahl Gruppenvorstände nicht an eine pünktliche Abrechnung gewöhnen. Bei einer Anzahl bedarf es erst eines förmlichen Drängens seitens der Zentrale, oft nach einer öffentlichen Namensnennung der Ortsgruppe. Dieselben sind aber immer sehr schnell bei der Hand, wenn sie glauben, Anspruch an die Zentrale stellen zu dürfen. Auch darin müssen die Kollegen Wandel schaffen. Auf die Restanten und säumigen Beitragszahler darf keine Rücksicht mehr genommen werden. Die Unterstützungen, die der Verband gewährt, sind so hoch und so vielseitig, daß die Mitglieder allen Grund haben, pünktlich ihre Beiträge zu entrichten; andernfalls sind sie ihrer Unrechte verlustig. Auch darin müssen die Vorstände in Zukunft auf mehr Zucht, Disziplin und Pünktlichkeit halten. Die Mitglieder gehören zuletzt um ihres eigenen Interesses willen dem Verbande an, nicht um des Verbandes willen. Die naive Gutmütigkeit und Weichherzigkeit hat auch eine Grenze, sonst artet sie aus, zum Schaden und Nachteil der eifrigen und pflichttreuen Mitglieder. Deshalb in Zukunft Pünktlichkeit. So gut, als ein Teil der Ortsgruppen pünktlich abzurechnen in der Lage ist, ist es auch den andern möglich, wenn guter Wille vorhanden ist.

Vom 1. Quartal 1906 hatten abgerechnet im ersten Monat nach Quartalschluß 140, im zweiten 120, im dritten 34 Ortsgruppen, 19 blieben überhaupt mit der Abrechnung im Rückstande. Wenn darunter auch einige sehr schwache Gruppen waren, so zählen doch auch alte und ziemlich starke Ortsgruppen, die wiederholt Streiks und Kämpfe zuführen hatten, zu den Restanten. Solches sollte ein für allemal als ausgeschlossen gelten. Vor allem die Bezirksleiter mögen mit aller Entschiedenheit, innerhalb ihres Bezirks in diesem Punkte Wandel schaffen. Die gute und musterhafte Kassenführung, ist das Rückgrat des Verbandes, alle Agitation ist zuletzt unnütz, wenn diese nicht gepflegt wird. Mögen sich sowohl Mitglieder wie Vorstände dieses stets vergegenwärtigen, dann wird auch dem Restantenunwesen mehr und mehr gesteuert werden.

Die Hilfskräfte an der Zentrale sind zur Zeit noch sehr gering. Seit dem 1. Januar ds. Js. ist Kollege Herzog noch als Sekretär angestellt. Vordem lag die Arbeitslast vorwiegend auf den Verbandsvorsitzenden, so mußte sich die Korrespondenz auf das notwendigste beschränken.

Ausgänge an Briefen und Karten waren 6145 zu verzeichnen. Pakete und sonstige Sendungen der Hauptkasse 5675 dabei sind die Geld- Ein- und Ausgänge nicht mitgerechnet. Die Eingänge aller Art an der Zentrale, haben täglich zwischen 30 und 100 betragen. Um die Arbeit zu bewältigen, wird die Anstellung einer weiteren Hilfskraft ins Auge zu fassen sein.

Wir kommen hiermit zum Schluß. In der verflossenen Geschäftsperiode sind zweifellos große Fortschritte auf allen Gebieten erreicht worden. Der Verband hat um 150 Prozent seine Mitglieder vermehrt. Viele Erfolge und Verbesserungen auf dem Gebiete bezügl. Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht, das Unterstützungsweisen ausgebaut, die Opferfreudigkeit in der Beitragsleistung erhöht. Noch aber bleibt vieles zu tun übrig. Alle Kollegen müssen hier ihre Kraft vereinen, um in der Zukunft noch größere Erfolge zu erzielen, den Verband noch weiter auszudehnen und zu kräftigen. Die Möglichkeit liegt vor; unser Verband hat die größten Schwierigkeiten überwunden. Wo einmal 25 000 christliche Männer einmütig, fest und treu zusammenstehen, lassen sich ganz andere Erfolge erzielen, als in den Anfangszeiten, wo der Verband kaum einige hundert Mann um seine Fahne glichart hatte. Deshalb: Auf zur Arbeit! Auf zur tatkräftigen Agitation!

Wir kommen hiermit zum Schluß.

In der verflossenen Geschäftsperiode sind zweifellos große Fortschritte auf allen Gebieten erreicht worden. Der Verband hat um 150 Prozent seine Mitglieder vermehrt. Viele Erfolge und Verbesserungen auf dem Gebiete bezügl. Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht, das Unterstützungsweisen ausgebaut, die Opferfreudigkeit in der Beitragsleistung erhöht. Noch aber bleibt vieles zu tun übrig. Alle Kollegen müssen hier ihre Kraft vereinen, um in der Zukunft noch größere Erfolge zu erzielen, den Verband noch weiter auszudehnen und zu kräftigen. Die Möglichkeit liegt vor; unser Verband hat die größten Schwierigkeiten überwunden. Wo einmal 25 000 christliche Männer einmütig, fest und treu zusammenstehen, lassen sich ganz andere Erfolge erzielen, als in den Anfangszeiten, wo der Verband kaum einige hundert Mann um seine Fahne glichart hatte. Deshalb: Auf zur Arbeit! Auf zur tatkräftigen Agitation!

### Kassenverhältnisse und Leistungen.

Das Kassenwesen unseres Verbandes hat ebenfalls eine günstige Entwicklung genommen. Die Gesamteinnahmen betragen 523 381,22 Mk., gegen 145,734 Mk. in den vorhergehenden zwei Jahren. Die Einnahme vom 1. Quartal 1904 betrug 25 416,79, gegen 94 338,24 Mk. im gleichen Zeitraum des Jahres 1906. Die Einnahme hat sich also vervierfacht. Andererseits sind auch die Ansprüche, welche an die Kasse gestellt werden, erheblich gestiegen. Allein für Streiks und Maßregelungen wurden verausgabt 161 272 Mark, gegen 31 424 Mark in den beiden vorhergehenden Jahren. In der Gesamtheit stand den Einnahmen eine Ausgabe von 345 276 Mark gegenüber, wovon allein auf Unterstützungen, Organ und Bildungszwecke 213 347 Mk. entfielen, welches den Mitgliedern wieder zuzufloß. Hierzu kommen aber die zahlreichen Lohnerhöhungen, welche den Mitgliedern erstritten wurden, und ohne die allgemeinen Ausgaben nicht möglich geworden wären. Auch der Kassenbestand hat trotz der großen Ausgaben noch eine erfreuliche Steigerung erfahren. Das Barvermögen der Hauptkasse betrug am 1. Juli 1906 178 104,35 Mk., gegen 57 980,45 Mk. am 1. Juli 1904, sodas auf pro Mitglied zur Zeit 8 Mk. Verbandsvermögen entfallen. Bei den vielen Kämpfen immer noch ein günstiges Resultat, wie es die großen gegnerischen Verbände nicht zu verzeichnen haben. Es darf deshalb ohne Uebertreibung gesagt werden, daß

die Zentrale in finanzieller Beziehung gut gewirtschaftet hat. Indessen muß das Bestreben aller Verbandsmitglieder darauf gerichtet sein, das Verbandsvermögen auf pro Kopf mindestens zu verzehnfachen, denn nur eine gut gefüllte Kassenkasse kann unsern Gegnern den nötigen Respekt ebringen und den Mitgliedern den nötigen Rückhalt geben in Kämpfen und Stürmen der Zukunft.

Einige Monitas bezüglich der Abrechnungen und der Kassengeschäfte mancher Ortsgruppen dürfte ebenfalls an-gebracht erscheinen. Immer noch kann sich eine Anzahl Gruppenvorstände nicht an eine pünktliche Abrechnung gewöhnen. Bei einer Anzahl bedarf es erst eines förmlichen Drängens seitens der Zentrale, oft nach einer öffentlichen Namensnennung der Ortsgruppe. Dieselben sind aber immer sehr schnell bei der Hand, wenn sie glauben, Anspruch an die Zentrale stellen zu dürfen. Auch darin müssen die Kollegen Wandel schaffen. Auf die Restanten und säumigen Beitragszahler darf keine Rücksicht mehr genommen werden. Die Unterstützungen, die der Verband gewährt, sind so hoch und so vielseitig, daß die Mitglieder allen Grund haben, pünktlich ihre Beiträge zu entrichten; andernfalls sind sie ihrer Unrechte verlustig. Auch darin müssen die Vorstände in Zukunft auf mehr Zucht, Disziplin und Pünktlichkeit halten. Die Mitglieder gehören zuletzt um ihres eigenen Interesses willen dem Verbande an, nicht um des Verbandes willen. Die naive Gutmütigkeit und Weichherzigkeit hat auch eine Grenze, sonst artet sie aus, zum Schaden und Nachteil der eifrigen und pflichttreuen Mitglieder. Deshalb in Zukunft Pünktlichkeit. So gut, als ein Teil der Ortsgruppen pünktlich abzurechnen in der Lage ist, ist es auch den andern möglich, wenn guter Wille vorhanden ist.

Vom 1. Quartal 1906 hatten abgerechnet im ersten Monat nach Quartalschluß 140, im zweiten 120, im dritten 34 Ortsgruppen, 19 blieben überhaupt mit der Abrechnung im Rückstande. Wenn darunter auch einige sehr schwache Gruppen waren, so zählen doch auch alte und ziemlich starke Ortsgruppen, die wiederholt Streiks und Kämpfe zuführen hatten, zu den Restanten. Solches sollte ein für allemal als ausgeschlossen gelten. Vor allem die Bezirksleiter mögen mit aller Entschiedenheit, innerhalb ihres Bezirks in diesem Punkte Wandel schaffen. Die gute und musterhafte Kassenführung, ist das Rückgrat des Verbandes, alle Agitation ist zuletzt unnütz, wenn diese nicht gepflegt wird. Mögen sich sowohl Mitglieder wie Vorstände dieses stets vergegenwärtigen, dann wird auch dem Restantenunwesen mehr und mehr gesteuert werden.

### Die Korrespondenz.

Mit der Größe und Ausdehnung des Verbandes hält selbstverständlich auch eine Vermehrung der Korrespondenz gleichen Schritt. Insbesondere nachdem, jetzt als neue Einrichtung, die Arbeitslosenstatistik damit verbunden ist. Manche unnütze Schreiberlei und Portosparsparnisse könnten die Kollegen verhüten, wenn sie, ohne wiederholt gemahnt zu werden, ihren Verpflichtungen nachkämen.

Die Hilfskräfte an der Zentrale sind zur Zeit noch sehr gering. Seit dem 1. Januar ds. Js. ist Kollege Herzog noch als Sekretär angestellt. Vordem lag die Arbeitslast vorwiegend auf den Verbandsvorsitzenden, so mußte sich die Korrespondenz auf das notwendigste beschränken.

Ausgänge an Briefen und Karten waren 6145 zu verzeichnen. Pakete und sonstige Sendungen der Hauptkasse 5675 dabei sind die Geld- Ein- und Ausgänge nicht mitgerechnet. Die Eingänge aller Art an der Zentrale, haben täglich zwischen 30 und 100 betragen. Um die Arbeit zu bewältigen, wird die Anstellung einer weiteren Hilfskraft ins Auge zu fassen sein.

Wir kommen hiermit zum Schluß.

In der verflossenen Geschäftsperiode sind zweifellos große Fortschritte auf allen Gebieten erreicht worden. Der Verband hat um 150 Prozent seine Mitglieder vermehrt. Viele Erfolge und Verbesserungen auf dem Gebiete bezügl. Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht, das Unterstützungsweisen ausgebaut, die Opferfreudigkeit in der Beitragsleistung erhöht. Noch aber bleibt vieles zu tun übrig. Alle Kollegen müssen hier ihre Kraft vereinen, um in der Zukunft noch größere Erfolge zu erzielen, den Verband noch weiter auszudehnen und zu kräftigen. Die Möglichkeit liegt vor; unser Verband hat die größten Schwierigkeiten überwunden. Wo einmal 25 000 christliche Männer einmütig, fest und treu zusammenstehen, lassen sich ganz andere Erfolge erzielen, als in den Anfangszeiten, wo der Verband kaum einige hundert Mann um seine Fahne glichart hatte. Deshalb: Auf zur Arbeit! Auf zur tatkräftigen Agitation!

Der Rechnungsabschluss und Kassenwesen vom 1. Juli 1904 bis 1. Juli 1906 ergibt folgendes Resultat:

Jahr	Quartal	Eintrittsgeld		Beiträge		Sammlungen für Streiks und sonst. Einnahmen		Extrabeiträge		Gesamteinnahmen	
		Mr.	Pfg.	Mr.	Pfg.	Mr.	Pfg.	Mr.	Pfg.	Mr.	Pfg.
Kassenbestand der Hauptkasse am 1. Juli 1904										57 980	45
1904	II.	688	80	26 157	83	1 257	26	282	05	28 385	94
"	III.	1 509	60	29 742	51	2 017	66	394	90	33 664	70
"	IV.	1 566	10	37 580	26	2 810	66	1 638	—	43 595	02
1905	I.	2 303	70	44 355	74	17 735	11	2 016	05	66 410	60
"	II.	2 113	85	51 975	78	1 535	10	3 271	36	58 896	09
"	III.	1 369	70	57 613	59	3 394	85	6 120	49	68 498	63
"	IV.	1 283	90	58 479	16	3 646	46	8 202	03	71 611	55
1906	I.	2 672	60	86 726	11	2 987	16	1 952	37	94 338	24
Zusammen:		13 508	25	392 631	01	35 384	26	23 877	25	523 381	22

**Rechnungsabschluss der Einnahmen**

vom 1. Juli 1904 bis 1. Juli 1906. Markt

Kassenbestand u. Bankanlagen am 1. Juli 1904	57 980,45
Eintrittsgeld	13 508,25
Wochenbeiträge	392 631,01
Sammlungen für Streiks und sonst. Einnahmen	35 384,26
Extrabeiträge	23 877,25
<b>Summa:</b>	<b>523 381,22</b>

**Ausgaben**

vom 1. Juli 1904 bis 1. Juli 1906. Markt

Streit- und Maßregelung	161 272,31
Wanderunterstützung	2 612,19
Arbeitslosenunterstützung	11 663,23
Unterstützung bei Sterbefällen	1 350,—
Rechtsschutz	1 867,66
Für Bildungszwecke, Bücher und Broschüren	3 089,38
Druck des Verbandsorgans	23 537,85
Expedition und Porto des Verbandsorgans	7 955,03
Agitation und Bezirksleitungen	31 442,98
Konferenzen- und Kongresskosten	2 038,55
Vorstandssitzungen und Revision der Hauptkasse	1 039,65
Buchbinderarbeiten	3 115,40
Stempel und Beitragsmarken	1 517,20
Mitgliedsbücher, Flugblätter und sonstiges Verbandsmaterial	9 157,74
Generalversammlung in Offenbach	2 399,20
Beitrag an den Gesamtverband u. poln. Gewerkschaftsblatt	5 032,50
Gehälter	9 845,—
Porto der Zentrale und Hauptkasse	2 146,48
Zeitungen- und Zeitschriften-Abonnement	210,72
Schreibmaterial	184,42
Bureau-Einrichtung und Miete, Telephon	3 831,04
Heimarbeiter-Ausstellung	1 073,69
Beitragsanteile der Ortsgruppen	58 894,65
Kassenbestand und Bankanlagen der Hauptkasse am 1. Juli 1906	178 104,35
<b>Summa:</b>	<b>523 381,22</b>

**Bilanz**

Markt

Gesamt-Einnahmen in der Berichtszeit	465 400,77
Gesamt-Ausgaben in der Berichtszeit	345 276,87
Mehr-Einnahmen	120 123,90
Dazu Bestand d. d. Hauptkasse am 1. 7. 1904	57 980,45
Ergibt ein Vermögen bei der Hauptkasse von	178 104,35
Dazu Vermögen in den Lokalkassen	23 019,12
<b>Gesamt-Vermögen d. Verbandes a. 1. 7. 1906</b>	<b>201.123,47</b>

Im Anschluß hieran erfolgte eine ausgedehnte Generaldiskussion, welche den ganzen Tag in Anspruch nahm.

Von den einzelnen Rednern wurden insbesondere die Kämpfe, welche nach allen Seiten hin zu führen waren, in gebührender Weise beleuchtet. Die ganze Diskussion ergab, daß nicht bloß reger Geist, sondern auch Fortschritte auf allen Gebieten verzeichnet werden konnten. Auf die Ausführungen der einzelnen Diskussionsrednern einzugehen, dürften wir wohl an dieser Stelle verzichten, da beschlossen wurde, über die Verhandlungen ein Protokoll herauszugeben, welches den Mitgliedern zugänglich gemacht werden soll.

Dem Vorstand wurde für seine Geschäftsführung Dankzettel erteilt.

(Fortsetzung folgt).

**Kein Zeichen der Berliner in Schlefien.**

Es ist die höchste Zeit, daß die kath. Arbeitervereine Oberschlesiens sich aufrufen und energisch Front machen gegen das Treiben dieses Menschen.

Mit diesem hochtönenden Wortschwall schließt die „Schles. Arbeiterzeitung“, Ratibor Nr. 33, eine Polemik gegen Kollegen Gloger-Ratibor, der den Anhängern der kath. Fachabteilungen in christl. Gewerkschaftsversammlungen energisch auf die schmutzigen Finger klopfte, bei dem Versuch, mit Gewalt die Versammlungen zu sprengen. Da Vorkommnisse der letzten Zeit auch wert sind, der Allgemeinheit zu zeigen, wie man seitens jener Leute nach dem Worte arbeitet: An unsere Taten sollen sie uns erkennen, so seien dieselben hier mitgeteilt.

Daß die christl. Gewerkschaften sich erlaubt, ihren diesjährigen Kongress in Schlefien abzuhalten, hat besonders die Anhänger der Berliner sehr in Harnisch gebracht. Besonders zeigte sich dies in den Versammlungen, die nach dem Kongress in verschiedenen Orten abgehalten wurden. Besonders kräftig trat dies in Breslau, Gleiwitz und Ratibor zu Tage, wo man alle Mienen zur Bekämpfung springen ließ. Von einer sachlichen Aussprache kann allerdings keine Rede sein, da hierzu jede Befähigung fehlt. Dafür leistet man sich das Menschenmögliche in Verdrehung von Aussprüchen der Gewerkschaftler, Absprechen der christl. Gesinnung ist selbstredend.

In Ratibor hatte man sogar versucht, vorher den Saal abzutreiben, in der „Oberschles. Volksztg.“ wurden durch eine Notiz, die kathol. Arbeiter indirekt ersucht, nicht in die Versammlung zu gehen. Dafür ließ man aber den bekannten — Ver-gr. Kund frühren echten Sozi Bull-Breslau kommen, welcher in der Diskussion alles retten sollte. Derselbe benahm sich nach dem Meierat des Kollegen Bergmann-Münchden, so rabiät wie man es von einem halbwegs gebildeten Mensch nicht für möglich halten sollte; einesteils in persönlicher Anempfehlung des Referenten sowohl als dem „Stänker dem „christl. Sekretär Gloger-Ratibor, der in Ratibor, wo ein starker kath. Arbeiterverein besteht, einen Einbruch verübt, d. h. eine christl. Gewerkschaft gegründet hat. „Was verstehen die christl. Sekretäre vom Christentum“, rief er dreist in die Versammlung, doch nur nach der Art ihres „großen Giesberts“, der sich eine eigene Art von Christentum zurecht gebraut hat.“ Die christl. Gewerkschaften hätten es fertig gebracht, daß kath. Zeitungen systematisch die Autorität untergraben, hervorragend seien die „Köln. Volksztg.“ und „Meißner Zeitung.“

Als er sich dann noch erdreistete, den Gewerkschaftsführern Unfähigkeit bei Entscheidung der Wohnforderungen vorzuwerfen, entzog man ihm schließlich das Wort, worauf er sich wie ein „heulender Derwisch“ benahm, erst der Hinweis, daß er das Lokal zu verlassen habe, brachte Ruhe. Dieses Verhalten hat es aber erreicht, daß die christl. Gewerkschaften für immer ein Lokal sicher haben. Als ein Zeichen daß Bull auch in seinen Kreisen richtig eingeschätzt zeigt folgendes: Als Herr Bull das Wort in der Diskussion erhielt, meldete sich ein anwesender kathol. Geistlicher beim Vorsitzenden und erklärte: „er möchte das Wort zur Geschäftsordnung, um zu bitten, daß

auch die Diskussion im christl. Sinne, wie das Meierat gehandhabt werde. Herr Bull gehe immer gleich aufs persönliche, was nicht gut sei.“

Alles bisher dargelegene unqualifizierbare Betragen dieser Leute wurde noch in Schatten gestellt anlässlich einer von den Ortsgruppen der christl. Gewerkschaften anberaumten Mitgl.-berversammlung in Dppeln am 14. August, zu welcher „unorganisierte christlich gesinnte Arbeiter und Gesellen aller Berufe“ eingeladen waren, von den Mitgliedern durch hektographische Zirkulare. Hier versuchte man mit Gewalt in den Besitz des Bureaus zu gelangen; ja, einer derselben, Herr Arbeitersekretär Latta-Ratibor, verstieg sich soweit, den Referenten, Kollege Gloger-Ratibor, am Schluß der Versammlung beim Tragen zu packen und mit dem Ruf: „Hinaus mit dir, verfluchter Lump“ zu versuchen, ihn aus dem Lokal zu befördern. Man denke sich diese Frechheiten, versucht man in Mitgliederversammlungen christl. Gewerkschaften, wo jene Leute als Gäste anwesend sind. Das sind dieselben Leute, welche nicht oft genug schreien können, und christl. Gewerkschaftlern Moralpredigten halten wollen. Und wie planmäßig alles vorbereitet war, um „Eindruck zu machen“, zeigten die weiteren Vorgänge.

Eine Anzahl Mitglieder des kath. Gesellenvereins sind auch Mitglieder der Gewerkschaften. Auf Einwirkung des geistl. Beirats der Fachabteilungen wurde folgender Ullas am „schwarzen Brett“ des Gesellenvereins bekannt gegeben:

Es ist den Herren Geistlichen zu Ohren gekommen, daß heute Abend eine Zahlstelle der christl. Gewerkschaften gegründet werden soll, wobei sich auch Mitglieder des Gesellenvereins beteiligen wollen. Die Herren sehen darin ein Dagegenarbeiten der von Ihnen vertretenen Arbeiter-Interessen und rate ich entschieden von einem Beitritt zur Gewerkschaft ab. Es erzeugt auf jeden Fall böses Blut und werden die Herren die sich der Sache angenommen, dies auch zu hören bekommen.

Im Auftrage des Herrn Präses G. Till, Senior.

Hierdurch hatte man auch erreicht, daß eine größere Anzahl Kollegen fern blieben. Zur festgesetzten Stunde des Versammlungsbegins erschienen nun die „unorganisierten christl. gesinnten Arbeiter und Gesellen aller Berufe“: Herr Arbeiter-Sekretär Bull-Breslau, Scholz-Gleiwitz, Latta-Ratibor und zirka 15—20 Fachabteilungsanhänger, an der Spitze der geistl. Beirat Herr Oberkaplan Niestwoj. Der Zweck des Abkommens war unschwer zu erraten und wurde diesen bei einer Anfrage auch bedeutet, daß sie heute das Ziel nicht erreichen würden, da nicht wie sie annehmen, eine Zahlstelle gebildet werden soll, sondern diese schon längst besteht und heute eine Mitgliederversammlung sei, die Erschienenen also als Gäste hier seien. Daraus großes Gelächter der Fachabteiler und Ruf des Herrn Bull-Breslau: Das wollen wir schon sehen.

Als nun Buchbinder Riedel als Vorsitzender die Versammlung eröffnete, schrie Bull-Breslau in die Versammlung: Meine Herren, wir befinden uns in einer öffentlichen Versammlung, wir müssen uns ein Bureau wählen und schlage Herrn Scholz aus Gleiwitz vor, (Großes Bravo seiner Anhänger, auch des geistl. Beirats) und Scholz-Gleiwitz ruft: Meine Herren, ich übernehme den Vorsitz — weiter kam er aber nicht; mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erklärte der erscheinene Referent Kollege Gloger — daß, solange er hier wäre, diese Vergewaltigung ihnen nicht gelingen würde; wer sich nicht der Ordnung füge, werde unbarmherzig aus dem Lokal gewiesen und zur besseren Aufrechterhaltung der Ordnung wurde nach der Polizei gesandt. Dadurch entstand nun einigermaßen Ruhe und Herr Oberkaplan Niestwoj hat uns Wort zu einer Erklärung:

Er komme heute im Auftrage des Herrn Beirats, um zu erklären, daß man christl. Gewerkschaften in Dppeln nicht wünsche. Man habe sich gestreut, daß in Dppeln der unglückselige Streit noch nicht hineingekommen sei, auf einmal habe Herr Gloger diesen Streit durch Gründung einer christl. Gewerkschaft gebracht. Dppeln sei katholisch und da brauche man keine christl. Gewerkschaften. Er wolle und könne nicht sagen, daß dieselben nicht gut seien, denn (der Paps) habe gesprochen und die christl. Gewerkschaften für gut befunden (Murren des Herrn Bull-Breslau), darnach müssen wir uns fügen. Es sei auch vielleicht besser, wenn sich die Mitglieder des Gesellenvereins den christl. Gewerkschaften anschließen. Um aber die Einigkeit im kathol. Lager zu erhalten, ist es besser, die christl. Gewerkschaften halten sich von Dppeln fern. Bedauerlich sei,

daß Mitglieder des Gesellenvereins sich an die Spitze dieser Sache hier gestellt. (Bull-Breslau: Diese müssen aus dem Verein heraus). Den kath. Fachabteilungen wirft man die Verpflüchtung vor, in Schlesien hätten nur die christl. Gewerkschaften den Unfrieden gestiftet. (Die Mitglieder des Gesellenvereins hat er zum Schluß noch auszutreten).

Daraufhin wurde ihm erwidert, daß es doch sonderbar sei, wie man gegen uns in Doppelkämpfen und doch sich bemüht ist, daß die christl. Gewerkschaften gut sind. Es liegt doch darin ein Widerspruch und wenn dann noch auf die Gesellenvereinsmitglieder eingewirkt wird, auszutreten, wo das „Kolpingblatt“ in beinahe jeder Nummer den Beitritt empfiehlt, so sei das Mißbrauch der Amts-gewalt. Für die Behauptung, die christl. Gewerkschaften hätten den Bank nach Schlesien gebracht, könne nie ein Beweis erbracht werden, dies werden alle bestätigen, welche den Werdegang der christl. Arbeiterbewegung in Schlesien mit erlebt haben. Nur in der Abwehr ungerochter Angriffe befinden sich die christl. Gewerkschaften in erster Linie dadurch, daß die kath. Mitglieder zu Katholiken zweiter Klasse hingestellt werden. Christliche Gewerkschaftler würden sich nie erlauben, in eine Mitglieder-versammlung anderer Vereine zu gehen und so provozierend sich zu benehmen als es heute von den Anhängern der kath. Fachabteilungen zu Tage getreten. Dies sei geradezu skandalös und zeige wenig von der angeblichen besseren Moral. In diesem Sinne arbeite man nur den Sozialdemokraten in die Hände. Die christl. Gewerkschaften werden unbekümmert um alle Angriffe weiter bestrebt sein, auch in Doppel weiteren Fuß zu fassen. Wir bekämpfen nicht die konfessionellen Vereine, sondern sind auch nach Kräften bestrebt, unsere Mitglieder auch diesen zuzuführen. Leider sei bei der Kampfweise der Fachabteilungen dies nicht immer gut möglich, indem eine gewisse Verbitterung in die Reihen der christl. Arbeiter getragen werde. — Verantwortlich dafür sind nur die Berliner zu machen. — Mit Zwischenrufen: Frecher Kerl usw. dachte Bull-Breslau sich bemerkbar machen zu müssen und wollte obendrein noch das Wort haben, was aber nicht geschah.

Nach Schluß der Versammlung konnte man ein Waffenarsenal von Wörtern hören, wie es sich Sozialdemokraten nicht leisten.

Als Kollege Mager sich zum Verlassen des Lokals anschickte, ergriff ihn Herr Arbeitersekretär Latta-Natibor beim Kragen und mit den Worten: „Raus mit dir, verfluchter Lump“, versuchte er es, ihn aus dem Lokal zu stoßen. Wahrscheinlich, weit bringen es diese „überchristliche Sekretäre“, sie betreten die Laufbahn der Kaufbolde.

Mit pharisäischer Miene schreibt nun die „Schles. Arbeiterztg.“ ob des Vorganges, daß die Polizei zur Ruhebeschaffung gegen das empörende Verhalten geschickt wurde: „Soweit versteigt sich dieser Mensch, läßt einen Polizisten holen, um den Priester aus dem Saale zu entfernen!“ und ruft die kath. Arbeitervereine zur Abwehr „gegen das Treiben dieses Menschen auf.“

Soweit geht man in der Verleumdung von einer Seite, die glaubt, das Christentum im höchsten Grade zu besitzen. Wo findet man eine solch verlogene und hinterlistige Kampfweise noch?

Und das Organ, daß diese Verleumdung schreibt, nennt sich: „Organ zur Verteidigung der Interessen der arbeitenden Stände!“ Statt für Verteidigung würde Beseitigung eher angebracht sein.

An die Mitglieder unserer christl. Gewerkschaft in Schlesien ergeht aber angesichts der letzten Vorgänge der Ruf: vereint eure Kräfte zur Gewinnung neuer Mitglieder; erlaubt man sich weiter solche Verleumdungen, von jener Seite, dann müssen deren Verbreiter mit einem allgemeinen Pöbel von der Rednerbühne heruntergejagt werden.

### Die Zugehörigkeit zur Organisation zu verleugnen

wurden die Mitglieder des freien Metallarbeiterverbandes seitens ihrer Verbandsleitung in Gevelsberg aufgefordert. Es handelte sich darum, einer angekündigten Aussperrung zu entgehen. Ein gleiches war ja zurzeit in Solingen der Fall, wo ebenso die Mitglieder aufgefordert wurden, ihre Organisation zu verleugnen; ebenso geschah es in einer ganzen Reihe von Orten. Trotzdem haben diese Leute die Dreistigkeit, von anderen Organisationen zu verlangen, ihre Leute kurzerhand auf die Straße zu legen, wenn den Herrn Sozis eine Aussperrung an-

gedroht wird. Tatsächlich sind an manchen Orten unsere Kollegen so gutmütig, und glauben dem ohne weiteres nachkommen zu müssen. Dieses muß aufs schärfste getadelt werden. Ohne direkte und bestimmte Aufforderung unserer Zentralverbandsleitung, darf an keiner Stelle die Arbeit niedergelegt werden, mag da vorhin was will. Wir würden ja sonst zum Geispöht der Gegner herabsinken, indem nicht unsere Verbandsleitung, sondern die Gegner sich über unsere Mitglieder ein Verfügungsrecht anmaßen würden. Vor allem haben die freigestellten Beamten die Verpflichtung, darüber zu wachen, daß in ihren Bezirken Dergleichen nicht zu verzeichnen ist.

Auch die Hirsch-Dunderschen Mitglieder hatten sich verleiten lassen, ihren Verband zu verleugnen und werden nun von ihrer Verbandsleitung öffentlich desavouiert, worüber nun der Hirsch-Dundersche Oberzensor in Düsseldorf wieder den Generalrat abkanzelt. Es scheint überhaupt im Hirsch-Dunderschen Lager das Mißgeschick abzuwarten, daß die rechte Hand nicht weiß, was die Linke tut, und so immer ein Stück babylonische Verwirrung Platz greift. Alle diese Vorbestimmnisse sollten unseren Kollegen Beispiele sein, um sich von keiner Seite beeinflussen zu lassen, sondern nur den Anweisungen ihrer Verbandsleitung zu folgen.

### Schutzmarke „freie“ Gewerkschaft.

Einen Blick in einen beim Patentamt des Zukunftstaates angemeldeten Musterbetrieb wollen wir unseren Kollegen gestatten; sie werden daraus erfahren, wie die freien Genossen Arbeiterinteressen vertreten, wenn sie in einem Betriebe die Alleinherrschaft haben. Zu einem solchen Betrieb gehört die Alteneffener Maschinenbauanstalt. Es besteht auf dem Werke durchweg die 11stündige Schicht.

Für die Dreher, Hobler und Fräser besteht zum größten Teil das Zwei- ja Dreibanhsystem, dieses hat seinen Grund in den niedrigen Akkordsätzen, und in der Prossitmut der Gesellschaft. Die Akkordsätze bestehen wie vor Jahrzehnte. Bestimmt ein Arbeiter ein Stück Arbeit, so erhält er sofort einen Akkordschein, worauf der vom Kalkulator festgesetzte Preis steht, ob's nun um die Hälfte zu wenig ist oder nicht, daran stört sich kein Mensch. Wir wollen einmal zur Charakterisierung der Kalkulation zwei typische Fälle auführen.

Eine Schnecke von 55 Millimeter Steigung, 150 Millimeter Durchmesser, 260 Millimeter Länge und 45 Millimeter Bohrung wurde vor einiger Zeit vom Betriebsführer zu sage und schreibe 4,80 Mk. gleich 480 deutschen Reichspfennigen kalkuliert, der richtige Preis für eine solche Schnecke (nur Dreherlohn) war über 20 Mark.

Ein anderer Fall: Derselbe Herr Betriebsführer taxierte ein Stück Schlosserarbeit, welches einen reellen Wert von über 10 Mark hatte, zu — 1,80 Mark. Daß alles aber ficht die Herren-Genossen nicht an.

Nun auch ein Wort über die Lehrlingszuchterei. Auf dem Werk arbeiten ungefähr 120 Personen, davon sind Lehrlinge 50—55. In der Dreherei sind 5 Dreher und 10 Lehrlinge, davon stehen 8 unter der Aufsicht eines Drehers, der auch noch seine Bank zu bedienen hat. Außer diesen Dreherlehrlingen beschäftigt man auch noch eine Anzahl an Bohr-, Fräs- und Hobelbänken. Für diese hat man eine (wie böse Zungen behaupten) eigene Gewerbeordnung, denn sogar solche unter 16 Jahren hält man an, Ueberstunden zu machen. Ähnlich so steht es mit den Lehrlingen der Schlosserei, Formerei und Schreinerei.

Die Werkzeuge befinden sich in einem Zustand der unerhört ist. Wenn man z. B. ein Stück Arbeit von 0,50 Mk. machen soll, so müßte man für das Werkzeugmachen um das Stück vollenden zu können, fast denselben Preis haben, um seinen Loh verdienten zu können.

Kleiderschränke sind unbekante Dinge. Es ist auch eine schöne Wascheinrichtung vorhanden, für 120 Arbeiter sind ungefähr 15 Wasserhähne da. Der Zufall will leider, daß nur 7 Wasser liefern. Das Werk hat aber auch keine Veranlassung, für eine bessere Wascheinrichtung zu sorgen. Manche Arbeiter bringen sich einen schönen emaillierten Eimer oder Waschkopf von Hause mit und das genügt ja. Beim Waschen kommt so recht die wahre Brüderlichkeit zum Ausdruck, wenn sich zu 3—4 Mann in einem solchen Gefäß zu gleicher Zeit zu waschen bemühen.

Ferner macht auch der Wört seinem Namen alle Ehre. Dort verbreitet sich ein Geruch, daß, wer sich in demselben aufhalten muß, erkranken könnte.

Der Gestank kommt offenbar von einer nebenan liegenden Delsabrik. Ferner noch ein Wort über die Auslöschung. Am Lohntag wird um 6 Uhr Feierabend gemacht. Die Auslöschung erfolgt — 6 1/2 Uhr. Wer dann glaubt, daß sich das Geld, was in den 14 Tagen sauer verdient ist, immer richtig in der Lohnkassette vorfindet, der irrt sich. Kommt es doch vor, daß fast an jedem Lohntag eine Reihe Arbeiter bis zu 20 Mark zu wenig in der Kasse haben. Ueber die Behandlung wollen wir heute kurz hinweg gehen, mit der Bemerkung, daß dieselbe auch nicht so ist, wie sie sein soll und könnte.

Was wir angeführt haben, ist nur ein kleiner Bruchteil von den Mißständen, die auf dem Werke herrschen und zwar hauptsächlich aus der Schlosserei und Dreherei. Aber auch in der Formerei und in den anderen Abteilungen sieht es nicht besser aus.

Kollegen, daß sind Zustände, wie sie auch nur auf einem Werke herrschen können, wo fast die Hälfte der Arbeiter rot organisiert sind. Es bedürfte nur einer kleinen Anstrengung, von Seiten der Arbeiterschaft und die Mißstände wären beseitigt, aber das verstoßt gegen die Prinzipien der Sozialdemokratie. Die Erbitterung bei manchen Mitgliedern des soziald. Metallarbeiterverbandes könnte schwinden, wenn etwas Positives erreicht würde. Das darf nicht sein.

Wie sagte doch nach dem Essener „Borbacher“, Organ des Buchdruckerverbandes, der weit und breit bekannte sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Gmoll: „Ein Streik von 14 Wochen, der verloren geht, ist mir lieber, als einer von 14 Tagen, der gewonnen wird.“

Also nur um der Erbitterung wegen zieht dieser Mann einen verlorenen Streik einem gewonnenen vor.

Um nun den Nachbetern im großen deutschen Metallarbeiterverband etwas Sand in die Augen zu streuen, hat man einmal (vor Jahresfrist) eine Eingabe gemacht, dieselbe ist in den Papierkorb geflogen und der Verband hatte seine Pflicht getan.

Ein anderes mal sollte eine Werkstattbesprechung anberaumt werden, um über die unhaltbaren Zustände zu sprechen. Wer aber glaubt, daß dieses auch geschehen sei, der war auf dem Holzweg. Diese verlief auch wie das Hornberger Schießen durch persönliche Zänkerei.

Kollegen, Arbeiter der Alteneffener Maschinenbauanstalt, erkennt hieraus das arbeiterschädigende Treiben der Herren Genossen, kehrt diesen Leuten den Rücken und tretet ein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband. Nur in diesem seid ihr in der Lage, eure Lebenshaltung zu verbessern zum Segen eurer Familie.

Würden die „Christlichen“ auf obigem Werke dominieren, dann würden die Genossen schon den Mund aufreißen wegen der herrschenden Mißstände, so aber ist in allen Wipfeln Ruhe. Merkt's euch ihr christlichen Arbeiter.

### „Hirsch-Dunderscher Schwindel“.

Das Hirsch-Dundersche Organ „Westdeutsche Arbeiterpost“ schreibt in Nr. 15 vom 8. September: „Auch der christliche Metallarbeiterverband schreibt wegen Unterbilanz in der neuesten Nummer seines Organs eine Extrasteuer von 50 Pfg. aus.“

Unsere Kollegen werden sich nun vergebens den Kopf zerbrechen haben, wo denn die Ausschreibung des 50 Pfg.-Extrabeitrages verzeichnet steht. Auch wir waren nicht weniger überrascht, sintonalen wir doch aus etwas davon wissen mußten, falls es geschehen sei. Von einer Unterbilanz im christlichen Metallarbeiterverband ist bis jetzt noch nichts zu verspüren, was wir erfreulicherweise feststellen können. Die verlogene Schwindelmotiv der „Arbeiterpost“ hatte offenbar keinen anderen Zweck, als die widerspenstigen billigen Jakobsköhler opferfreudiger zu machen und sie über schwierige Situationen hinwegzutäuschen.

Wir haben schließlich nichts dagegen, wenn die „Arbeiterpost“ den christlichen Metallarbeiterverband und seine Mitglieder betreffs der Opferfreudigkeit als Muster vorführen will, aber dann bleibe sie bei der Wahrheit und schreibe frank und frei: „Die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes zahlen 50 Pfg. Wochenbeitrag, folglich muß es den Hirsch-Dunderschen auch möglich sein.“

Durch diese Darstellung dürfte es der „Arbeiterpost“ leichter sein, den Widerstand der faulen Zahlher zu brechen, als durch allerlei unehrliche Winkelzüge. Oder hat die „Arbeiterpost“ die Düsseldorf-Krankengeld-Zusatzkasse für den christlichen Metallarbeiterverband angesehen?

### Zur Gürtlerbewegung in Offenbach.

In der hiesigen Metall- und Gürtlerwarenindustrie herrschen zurzeit die allgrößten Mißstände, die es dringend notwendig machten, daß einmal eingegriffen werde. Daß dies nicht früher geschehen konnte, lag zum größten Teil an den Arbeitern selbst, die einesteils durch die verschiedenen Systeme (Akkord- und Wochenarbeit), welche in dieser Branche herrschen, sich selbst gegenseitig nicht gut gegenüberstanden, andernteils aber auch den Wert der Organisation noch nicht erkannt hatten. In letztem Punkt ist im vergangenen Jahre erfreulicherweise eine Besserung eingetreten, und kann man wohl sagen, daß heute von den 2000 Arbeitern dieser Branche der größte Teil organisiert ist. Die Arbeiterchaft beschäftigte sich nun schon längere Zeit mit den oben angeführten Mißständen und wäre es vernünftig gewesen, wenn auch die ganze Bewegung, die nun folgen wird, gemeinsam von den bestehenden Organisationen wäre geführt worden. Aber was auf andern Plätzen möglich ist hier unmöglich; denn der sozialdemokratische Metallarbeiterverband fühlt sich hier so stark, daß er glaubte, unsere Organisation an die Wand drücken zu können. Daß er dieses nicht durchführen kann, dürfte die Zukunft lehren, denn auch wir waren vorbereitet und hatten schon in verschiedenen Branchen-Versammlungen uns damit befaßt, und unsere Forderungen aufgestellt, die wir nun eingereicht haben. Dieselben sind:

1. Verkürzung der Arbeitszeit (9 Stunden);
2. Beseitigung der Ueberstunden, eventuell 25 Prozent Zuschlag;
3. eine 10prozentige Wohnzulage;
4. Regelung der Akkordarbeit und Akkordpreise;
5. Regelung der Arbeitszeit bei schlechter Konjunktur;
6. für die verschiedenen Brancheangehörigen einen Wohnungslohn nach einer bestimmten Staffel;
7. Wohnzahlung am Freitag;
8. Einrichtungen in sanitärer Beziehung und Schutzvorrichtungen nach den Anforderungen der Reichsgewerbeordnung.

Zu Punkt 1 ist zu bemerken, daß die 9stündige Arbeitszeit in einigen Betrieben schon eingeführt ist. Jedenfalls dürfte aus dieser Bewegung sich noch manches Besteck für uns ergeben und werden wir uns später darüber noch verbreiten. Vorläufig gilt es für alle unsere Mitglieder strenge Disziplin bewahren und die Augen auf.

### Münster.

Die Wohnbewegung der Klempner und Installateure ist zugunsten der Arbeiter beendet. Die Kollegen von Münster waren vor einiger Zeit in eine wirksame Agitation eingetreten, um auf wirtschaftlichem Gebiete Verbesserungen zu erzielen. Hauptächlich waren es die Klempner und Installateure, welche sich zahlreich unserer Ortsgruppe anschlossen. Mit Recht traten dann diese zuerst in die Bewegung, in der Hoffnung, daß die Schlosser und Schmiede de m guten Beispiele folgen würden.

Wir fragten beim Vorstande der freien Gewerkschaft und des Hirsch-Dunckerischen Verbandes an, ob dieselben sich an der Bewegung beteiligen wollten. Letztere kamen nur mit zwei Mitgliedern in Betracht. Der Vorsitzende des freien Verbandes hatte die irrige Meinung, über die meisten Mitglieder zu verfügen und muß man sich wundern, daß derselbe in diesem Glauben nicht schon längst eine Bewegung ins Leben gerufen. Eine einberufene öffentliche Versammlung war gut besucht. Es sprach von unserm Verband Kollege Hölle und vom freien Verbande der Vorsitzende Düren. Die Hirsch-Dunckerischen verzichteten aufs Wort. War man sich vorher einig geworden, keine Agitation für die einzelnen Verbände in Besonderen zu treiben, so fiel es sehr auf, daß der Vorsitzende vom freien Verband, jedenfalls aus Gewohnheit, aus der Rolle fiel, sich und seinen Verband über alles lobte. Es war auch sehr unklug, den Meisterstand ins Proletariat zu wünschen, seinen eigenen Arbeitgeber, aber über alles (aus guten Gründen) zu loben, ohne daß dazu besondere Veranlassung vorlag. Man hatte den Eindruck, daß, wenn Düren bei einem anderen Arbeitgeber arbeitete, dieser gelobt worden wäre. Mit Recht konnte Kollege Hölle feststellen, daß er alles vermieden habe, was irgendwie Veranlassung zur Uneinigkeit geben könnte, und trat den Ausführungen von Düren scharf entgegen. Während wir eine allgemeine prozentuale Lohnerhöhung wünschten, wollten die Mitglieder des freien Verbandes Festsetzung von Mindestlöhnen. Zwei Drittel der Anwesenden teilte unsere Ansicht. Es stellte sich

Maurerverbandes mit abgestimmt hatten und sich nachher darüber lustig machten, daß unser Vorsitzender, der auch die Versammlung leitete, dies nicht gemerkt habe. Die Versammlung zeigte uns, daß wir nicht allzu vertrauensselig sein dürften. Eine eigentümliche Rechnung machte auch Düren, indem er erklärte, eine prozentuale Wohnzulage würde eine Verschlechterung, wozu er seine Hand nicht bieten könne. Zu einem Beschluß kam es in dieser Versammlung nicht, auch die weiteren Kommissions-Sitzungen brachten keine Einigung. Während früher Düren unbedingt verlangte, daß die Bewegung von den Vorsitzenden der Ortsgruppen geführt würde, beharrte derselbe jetzt darauf, daß noch mehrere öffentliche Versammlungen stattfinden müßten und daß er verpflichtet sei, schon zur nächsten Versammlung einen Bezirksleiter kommen zu lassen. Auch der Vorsitzende des Hirsch-Dunckerischen Verbandes wünschte zu dieser Versammlung einen Vertreter, der dort Klarheit über diesen Verband schaffen sollte, da man denselben in Münster für einen Werkmeisterverband halte und aus diesem Grunde keine Mitglieder werben könne. Wir fühlten uns nun durchaus nicht bewegt, für andere Verbände Propaganda zu machen.

Um keine Verzögerung herbeizuführen, brachen wir nunmehr die Verhandlungen ab und traten mit den Arbeitgebern in Verbindung. In der Kommissions-Sitzung kam eine Einigung zustande, jedoch wurden sich die Arbeitgeber in ihrer nächsten Versammlung uneinig. Wir mußten jetzt jeden einzelnen Arbeitgeber unsere Forderungen einreichen. Während zur Erfüllung unserer Forderungen der 1. September bestimmt war, verlangten wir dieselben jetzt am 13. August. Wir forderten eine 10prozentige allgemeine Lohnerhöhung, für Ueberstunden 15 Prozent, Sonntags- und Nachtarbeit sowie Reinigen von Wörtern pp. 50 Prozent Zuschlag. Ferner sollte Samstags eine halbe Stunde weniger, (ohne Wohnabzug) gearbeitet werden.

Einige Arbeitgeber bewilligten sofort. Bei der Firma Blark kam es zur Kündigung, aber schon nach zwei Tagen wurde bewilligt. Bei der Firma Langhorst glaubte der Werkführer zunächst unsere Forderungen nicht anerkennen zu brauchen, gab aber den bei ihm im Logie sich befindenden Mitgliedern des freien Verbandes, welche sich zum Teil in der Versammlung recht radikal geführt, jetzt aber gemäßigter hatten, eine Zulage und diese nahmen, trotz der Belehrung ihres Vorsitzenden, daß dies eine Verschlechterung sei, dankend an. Etwas später erhielten dann auch unsere Mitglieder die Zulage, mit dem Bemerkten, daß dies nicht des Verbandes wegen geschehe. Eine eigentümliche Bemerkung von einem Werkführer, der früher selbst organisiert war. Konnten wir bei der Firma Philips unsere Forderungen nicht ganz durchdrücken, so lag dies darin, weil dort zwei Mitglieder der freien und Hirsch-Dunckerischen Verbände sich nach Rücksprache mit ihrem Vorsitzenden mit unseren Kollegen nicht solidarisch erklären durften.

Unsere Mitglieder können mit dem Erfolg zufrieden sein, es sind bis 15 und 20 Prozent Lohnerhöhung erreicht worden. Auch daß es Samstags eine halbe Stunde weniger ohne Wohnabzug gearbeitet wird, ist zweifellos ein Erfolg. Jetzt heißt es, besonders für die neu eingetretenen Mitglieder: „Neu steh'n zum Verbände, fleißig die Versammlungen besucht und gerne die Beiträge entrichtet.“

Mären wir uns auf, damit wir aufklärend wirken können. Für die Schlosser und Schmiede ist es jetzt Zeit, während des Winters die Vorarbeiten zu leisten, damit wir auch den Lohn der Klempner und Installateure erreichen. Was bei dem einen Beruf möglich war, darf beim andern nicht unmöglich sein; denn hinter uns steht der christlich-soziale Metallarbeiterverband Deutschlands.

**Emmerich.** Der Streik auf der Emmericher Maschinenfabrik und Eisengießerei ist mit vollem Erfolg für die Arbeiter geendet.

Schon in der letzten Nummer unseres Organs konnten wir den Kollegen durch eine kurze Notiz von einem weiteren Erfolge des Verbandes berichten. Die Fabrikleitung sah sich gezwungen, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen. Obwohl dieselbe sich alle Mühe gab, durch Zitate in den holländischen Zeitungen Arbeitswilligkeit zu erhalten, war es durch die Wachsamkeit unserer Kollegen, möglicherweise die von Holland herübergehenden Arbeiter aufzuklären und abzuschrecken. Um so verwerflicher muß es angesehen werden, daß trotz aller Aufklärung sich ein deutscher Streikbrecher und zwar ein organisiertes vom sozialdemokratischen Fabrikarbeiterver-

band erkund. Es ist derselbe Verband dessen Mitglieder zur Zeit, erst durch Anrufen des Parteioberhauptes Webel, ihre Unterstützung von den Verband erhalten konnten. Was uns den Kampf erleichterte war, daß alle Kollegen in unserem Verbands organisiert waren, dann aber auch, daß alle, selbst die ältesten wie ein Mann zusammenstanden und nettenlich aushielten. Jeder Arbeiter erhält eine Lohnaufbesserung von 60 Pfg. pro Tag; außerdem erhalten die Former auf sämtliche Artikel 15 % Akkordzuschläge. Für die Arbeiter von Emmerich heißt es nun, das Erreichte zu erhalten, so dann aber auch weiter zu arbeiten um weitere Verbesserungen zu erzielen. Auf eines aber wollen wir noch hinweisen. Als unsere Kollegen in die Bewegung traten, kam in einer von unseren Kollegen einberufenen Versammlung auch ein Vertreter des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaftsvereins. Da derselbe nun in einer früheren Versammlung versucht hatte Uneinigkeit unter die Arbeiter zu bringen, wurde ihm das Wort nicht mehr gegeben. Obwohl nun keine Kollegen vom Hirsch-Dunckerischen Verbands in Frage kam, erklärte dieser Arbeitervertreter, wenn er nicht zu Worte käme, die Fabrik mit seinen Leuten besetzen zu wollen. Es ist hieraus wieder zu ersehen, wie diese Leute, wenn es ihnen nicht gelingt im Trüben zu fischen, vor einem Verrat nicht zurückschrecken. Wenn nun dieser famose Arbeitervertreter A d e l u n g - Duisburg versucht, seinem gequälten Herzen im „Regulator“ Luft zu machen, so verrät dieses nur, wie betrübt man ist, daß ihnen in Emmerich am Rhein, wie auch an anderen Stellen die Felle fortgeschwommen sind. Ja, warum ist denn der Hirsch-Dunckerische Verband nicht vor dem Christlichen, für jene Emmericher Arbeiter eingetreten??

### Aus Oberschwaben in Württemberg.

Es wird nicht leicht ein zweiter Landstreich zu finden sein, welcher in einem so unverzeihlichen Mißstande bezüglich der Arbeiterorganisation steht wie Württemberg, im allgemeinen und wiederum in ganz besonderem Maße der Kreis Oberschwaben. Eine natürliche Folge dieser Zustände ist, daß man hier noch auf Verhältnisse stößt, die nicht mehr vorherrschen sollten. Elf und zwölfstündige Arbeitszeit und noch mehr, ist auf der Tagesordnung. Die Löhne sind durchweg zu der langen Arbeitszeit auch nicht den heutigen hohen Lebensmittelpreisen angepaßt. In den meisten Werken findet man Löhne von 24, 26, 28 bis höchstens 35 Pfg. Wenn einer eventuell mehr hat, so muß er schon Jahrelang hart beschäftigt sein. Von Seiten der Unternehmer wird dann immer geschimpft und gejammert, daß die Arbeitsplätze nach 3-6 Wochen stets wieder verlassen werden.

Es ist dies sehr leicht begreiflich, würden anständige Behandlung und bessere Löhne gezahlt, dann wären stets Arbeitskräfte vorhanden.

Von sanitären Einrichtungen ist in den meisten Betrieben keine Spur vorhanden.

Arbeiterauskünfte sind ab und zu auf dem Papier, aber in Wirklichkeit nicht. Ein großer Mißstand sind die mangelhaften Schutzvorrichtungen. Es gehen fast in manchen Betrieben keine 14 Tage vorüber, ohne daß nicht etwas passiert. So laufen große Antriebsräder frei in der Luft ohne Schutzvorrichtung darunter. Und so wären noch ganze Massen von Mißständen vorhanden. Schutzvorrichtungen unter freiem Himmel auch im Winter usw. Man sollte meinen, in hiesiger Gegend würde alles geschlossen der Organisation zu laufen, aber leider ist dies nicht der Fall. Wenn einmal öffentliche Versammlungen stattfinden, dann tun gewisse Arbeiter noch Spionagedienste dem Unternehmer, um Lieb Kind zu sein.

Von gewissen Firmen werden Wegweiser aufgestellt, aber nicht im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung, daß vielleicht die Arbeiter das Versammlungslokal besser finden, sondern um Wache zu stehen, damit ja kein Arbeiter von jenen in die Versammlung geht. Da man aber doch gern wissen möchte, was in der Versammlung los ist so werden sogenannte Forscher an die Türe oder Fenster gestellt, bei welchen natürlich auch gar oft das Sprichwort zur Geltung kommt.

Der Forscher an der Wand, hört seine eigene Schand. Von einer anderen Firma werden gleich ganze Plakate gedruckt, mit folgendem Wortlaut:

Zur Aufklärung!

Es sind seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange, meine Arbeiterchaft zur Organisation zu veranlassen. Ich bestreite die Freiheit zur Organisation nicht, dagegen bestreite ich die Notwendigkeit für meine Arbeiter und Arbeiterinnen einer solchen Organisation beizutreten zu müssen.

Ich bin meiner Arbeiterchaft schon teils unaußbefordert, teils durch freiwillige Rückständigkeit, je nach Geschäftslage und Geschäftsergebnissen entgegen gekommen und werde dies auch künftig so halten.

Jedenfalls werde ich aber, wenn wir je einmal ein Streit von einem Teil meiner Arbeiterschaft aufgedrungen werden sollte, die Jurisdiktion und Arbeitsmilitanz nicht ausperren, sondern unter Umständen weiter zu beschäftigen suchen.

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich bis jetzt keine Verpflichtung zu einer Ausperrung, im Falle eines auswärtigen Streiks übernommen habe und das auch nicht tun werde, solange ich nicht durch ein durchaus unbilliges Verhalten der Mehrzahl meiner Arbeiter und Arbeiterinnen dazu gezwungen werde. Ich hoffe, daß alle ruhigen und verständigen Arbeiter und Arbeiterinnen aus dieser meiner Erklärung den richtigen Schluß ziehen werden.

R a v e n s b u r g, 28. Juli 1906.

Zu dieser Erklärung möchten wir folgendes beifügen: Wir hoffen, daß alle ruhigen und verständigen Arbeiter und Arbeiterinnen den richtigen Schluß ziehen werden und sich vollständig den christlichen Gewerkschaften anschließen, selbst auf die Gefahr von dem Unternehmer als nicht „ruhige und verständige“ Arbeiter angesehen zu werden.

Auch die Genossen spielen eine unrühmliche Rolle in hiesiger Gegend. Es wird den indifferenten Arbeitern vorgeredet, „die Christlichen laufen den Krebsgang“.

Mit allen Mitteln werden dieselben verleumdet und beschimpft, wie es ja bei den Genossen Usus ist. Vor nicht langer Zeit wurde einem Arbeiter die Faust ins Gesicht geschleudert, weil er nicht in die rote Versammlung ging. Auch wurde schon von den sogenannten Vertrauensleuten die Parole ausgegeben, man muß die Christlichen zu terrorisieren suchen. Das sind einige Beweise wie es einmal im Zukunftsstaat mit solchen Brüdern aussehen wird.

Man sieht also auch hier, wie von Seiten der Unternehmer und Genossen die christlichen Gewerkschaften bekämpft werden. Trotzdem aber schreiten sie wacker vorwärts. In der letzten Zeit wurden wiederum einige Zahlstellen verschiedener Berufe errichtet. Auch wir Metallarbeiter haben uns schon zu einer großen Zahl in kurzer Zeit heraufgearbeitet.

An euch ihr christlichen Arbeiter liegt es nun, mit aller Kraft, trotz aller Gegenarbeit, die Sache zu unterstützen, für euer Ideal zu kämpfen. Ganz besonders geht der Mahnruf an euch ihr konfessionellen Arbeiter und Gesellenvereins-Mitglieder, tretet Mann für Mann in die christlichen Gewerkschaften, dann werdet auch ihr im schwäbischen Oberland angemessene Lohn- und Arbeitsbedingungen erhalten, wie es bereits anderswo der Fall ist.

Aber auch wir, welche bereits schon kämpfen in den Gewerkschaften laßt euch nicht vor Menschenfurcht betören nicht Stillstand im Akten muß die Parole sein, sondern vorwärts ohne Ruh' und Raß zum Segen unserer christlichen Arbeiterbewegung nach dem Sprichwort: Vereinte Kraft nur Großes schafft; wer einsam steht, verloren geht. Christliche Metallarbeiter, hinetn in den christlichen Metallarbeiterverband.

### Ein Mittel zum Zweck.

Würselen. Um den Arbeitern die Ausübung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts unmöglich zu machen, wird in der hiesigen Nadelfabrik, den an eine besser entlohnte Arbeit beförderten jugendlichen Arbeitern folgendes Schriftstück vorgelegt:

Vertrag.

Zwischen den Endunterzeichneten Gebr. Dued., Nadelfabrikanten zu Würselen und Herrn N. N. zu N., wurde heute folgender Vertrag abgeschlossen und jedem der Beteiligten ein Exemplar zugestellt.

1. Die Herrn Gebr. Dued. stellen den vorgenannten N. N. für fünf Jahre als Briefeinleger in ihrer Fabrik ein.
  2. Dagegen verpflichtet sich der Vorgenannte hierdurch mit Wort und Unterschrift in den nächsten fünf Jahren zu den heutigen Akkordsätzen bei der obengenannten Firma als Briefeinleger zu arbeiten und während dieser Zeit, keine Stelle an derselben Arbeit in irgend einer anderen Fabrik anzunehmen.
  3. Der Vater des betreffenden N. N. erklärt sich durch Unterschrift mit diesem Vertrag einverstanden.
- Gebr. Dued.

Ohne die Unterschrift eines solchen „Vertrages“ würde in Zukunft, nach Auslage des Meiners Qu., kein Arbeiter mehr befördert werden. Ueberhaupt scheint sich dieser gute Mann bei der Durchführung dieser „Verträge“, eine diplomatische Auszeichnung verdienen zu wollen, indem derselbe den Beteiligten die Unterschrift als möglichst harmlos hinstellen versucht. Auf weitere Einzelheiten wollen wir diesmal nicht eingehen, erlauben uns jedoch die Frage: „Wie gedenken die Firmeninhaber ein solches

Vorgehen mit dem sonst so gern von ihnen betonten Standpunkt in Einklang zu bringen?“ Wann aber auch wird ein noch sehr großer Teil der dortigen Arbeiter endlich einmal alle Schlämwigkeit und gegenseitige Mißgunst ablegen und sich auf ihre Menschenrechte besinnen?

### Kreis Solingen.

Nachdem hier im Kreise Solingen der freie Metallarbeiter-Verband sich der Fachvereine angenommen hat, das heißt, die Fachvereine durch Gewalttätigkeiten gezwungen ist, dem freien Metallarbeiter-Verbande beizutreten, haben sich auch die christlichen Arbeiter der Fachvereine aufgemacht, und mit den christlich-sozial gesinnten Mitgliedern der Fachvereine sich dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband angeschlossen. Vornehmlich sind die größte Zahl der Taschen- und Federmesser-Branche im christlichen Metallarbeiter-Verband, sodaß dieselben eine Sektion bilden, nämlich Sektion der christlichen Taschen- und Federmesserreider. Aber sind auch viele Kollegen in genannter Sektion organisiert, so steht doch noch die Hälfte der genannten Branche der Organisation fern. Diese müssen auch herangeholt werden. Denn gerade die Reider, das heißt die Taschen- und Federmesserreider sind im Kreise Solingen die schlechtest gestellten Arbeiter. Frauen und Kinder arbeiten, schlechte Arbeitsräume, teilweise muß die Küche als Arbeitsraum dienen, das sind die Signaluren der Reider-Branche. Dazu kommt noch, daß der sozialdemokratische Metallarbeiter-Verband den Fachverein zu der Zeit aufgelöst hat, als derselbe in eine Vohnbewegung eingetreten war. Es handelte sich nämlich um den alten, seit 1900 gültigen Tarif, zu verbessern, und dieserhalb fanden Einigungsversuche zwischen Fachverein und Fabrikanten statt. Doch hier warf der freie Metallarbeiter-Verband dem Fachverein Knüttel zwischen die Beine und löste ihn auf. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, die Fachvereine zerplitterten sich. Ein Teil trat aus dem Fachverein, ein anderer zum freien Metallarbeiter-Verband und ein dritter Teil trat zum christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband über. Das seit 1900 gültige Preisverzeichnis, welches im vorigen Jahre gekündigt wurde, seitens des Fachvereins, wurde nicht einmal hochgehalten, und somit hat der Fachverein durch das Eingreifen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes sich aller Mittel berauben lassen und hat keinen gültigen Tarif mehr.

Durch dieses Vorgehen des freien Metallarbeiter-Verbandes hat derselbe wohl die Mitglieder der Fachvereine zum Teil an sich gerissen, aber er hat auch die Taschen- und Federmesserreider in einen Zustand gebracht, wie er schlechter noch nie gewesen ist. Da kein Tarif mehr besteht, machen die Fabrikanten eine große Vohndrückerei, wohl sind noch genug Fabrikanten, welche den alten Tarif hoch halten und voll bezahlen, aber wenn es so weiter geht, werden diese aber auch mit der Zeit verschwinden. Wenn dies nicht geändert wird, so werden die Taschen- und Federmesserreider so tief sinken, daß sie überhaupt nicht mehr existenzfähig sind.

Reider des Kreises Solingen, sollen wir das ruhig ansehen? Sollen die Zustände herbeigeführt werden wie vor Gründung des Fachvereins? Nein! und tausendmal Nein! Das dürfen wir nicht! Es ist hohe Zeit, daß wir uns organisieren. Wir müssen uns vereinigen. Befehlt euch die anderen Branchen des Kreises Solingen, die Messerschleifer, die Scherenfleischer usw. Wie sehen dieselben? Dant ihres Zusammenschlusses bilden dieselben eine Macht.

Also auf ihr Taschen- und Federmesserreider, vor allem ihr christlich-national gesinnten Arbeiter, rafft euch auf. Helft einmal praktisch arbeiten, organisiert euch, helft eure Lage verbessern. Ihr seid es eurer Familie und euch selbst schuldig. Schließt euch Mann für Mann dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband an, dann können und müssen wir etwas erreichen, fort mit dem alten Schlenndrian, hinein in die Organisation. Doch der christlich-soziale Metallarbeiterverband.

Noch eins: Wir haben einen Branchenführer, auf dem laßt die ganze Arbeit, doch ein Mann kann nicht alles tun, da müssen alle Mitglieder helfen. Die Organisation ist eine Maschine. Der Führer derselben treibt sie an, die Mitglieder sind die Teile; arbeitet ein Teil nicht mit oder gar mehrere nicht, so steht die Maschine still und der Führer ist machtlos.

Alle Mitglieder müssen helfen, sonst liegt die ganze Organisation still. Also zeigt auch hier euren Eifer. Es gilt doch die eigene Lage zu verbessern. Darum systematisch gearbeitet, dann werden wir Erfolg haben.

**„Christliche“ Ausschreitungen.**  
Unter dieser Überschrift bringt die „Rheinische Zeitung“ in Köln, die „Vergliche Arbeiterstimme“ in Solingen und selbstverständlich auch der ganze übrige sozialdemokratische Mäntelwald eine Notiz, wonach im Jahrgangbau H der Firma Krupp in Essen ein „christlicher“ Monteur „brutale Drohungen“ gegen Sozialdemokraten ausgesprochen haben soll; überhaupt sollen dort die „christlichen“ Monteur „die Arbeiter mit einer ausgeübten Frechheit behandeln, drei freigeordnete Arbeiter sollen ihre Ueberweisung in eine andere Kolonne beantragen haben, weil der „christliche“ Monteur die Arbeiter andauernd schikanirt.“ Aus dem ganzen Geschreibsel geht so recht die Not der Genossen hervor, daß sie gegen die verhassten „Christen“ absolut kein Material haben und deshalb zu den gewagtesten Mitteln greifen. In obigem Falle handelt es sich um einen ganz gemeinen Denunziantenstreich, der in Wirklichkeit von dem Schützling der roten Presse gegen den „christlichen“ Monteur verübt wurde und deswegen von diesem nach dem sonst ja auch bei den Genossen üblichen Satz: „Der größte Schutz usw.“, gebührend zurückgewiesen wurde. Selbst der Vertrauensmann des roten Metallarbeiterverbandes in der betreffenden Werkstatt mußte, als ihm die Notiz der sozialdemokratischen Presse vorgehalten wurde, das Eingeständnis ablegen: „So etwas verurteile ich ganz entschieden, ich verstehe nicht, wie eine Redaktion derartiges in die Welt hinausposaunen kann, ohne vorher die Vertrauensmänner zu fragen.“ — Wahrlich, nette Gestalten sind's, von denen der deutsche Arbeitermichel sich hat verkaufen lassen!

**Die „Berliner“ verlegen sich auf Abienanen.**  
Wir erhalten folgende Zuschrift:  
Mailstatt-Burbach, den 8. September 1906.  
An  
die Redaktion „Der christliche Metallarbeiter“  
zu Duisburg.

Bezugnehmend auf den in Nr. 36 Ihres geschätzten Blattes erschienenen Bericht: „Die christlichen Gewerkschaften als Pioniere der nationalliberalen Partei“ ersuche ich Sie auf Grund § 11 des Pressegesetzes um gefällige Veröffentlichung nachstehender Berichtigung.

1. Es ist un wahr, daß ich mich in der Versammlung zu Oberberbach eine Stunde lang in unqualifizierbaren persönlichen Gehässigkeiten über die Person des christlichen Gewerkschaftssekretärs, Herrn Hüskes ausgelassen habe.
  2. Es ist un wahr, daß ich gesagt habe, der Streik auf der Burbacher Hütte habe nur dazu gekient, der nationalliberalen Partei Vorpanndienste zu leisten.
- Bartholomäus Rothmann,  
Arbeitersekretär.

Nach dieser famosen Berichtigung, die an „den christl. Metallarbeiter“ adressiert war, während unser Organ „der deutsche Metallarbeiter“ heißt, hat der Herr Sekretär kein Wässerchen getrübt. Hoffentlich schämt er sich jetzt seines Treibens, was durch obige Zeilen zum Ausdruck kommen soll. Herrn Rothmann gegenüber hält unser Gewährsmann seine Ausführungen voll und ganz aufrecht.

### Tarifverträge in der Breslauer Schirm-Industrie.

Innerhalb der letzten Wochen sind die sieben maßgebenden Engros-Firmen in der Schirm-Industrie in Breslau (Baruch u. Grewy, Max Weiß, Mothsches u. Co., Moritz Lewy Nachf., Tuch und Angereh, Rossen u. Co. und Josef Lejchinski), dem Beipiele der Königsberger Schirmfabrikanten gefolgt und haben durch die Vermittlung des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands Lohn-tarife mit ihren Schirmnäherinnen (Heimarbeiterinnen) abgeschlossen. Die Tarife regeln neben den Lohn zum Teil auch noch die Arbeitsbedingungen in den betreffenden Betrieben. Durch die Wahl von Arbeiterinnen-Ausschüssen, in denen ausdrücklich die verhandelnde Organisation anerkannt wird, sind Einrichtungen geschaffen, die der weiteren friedlichen Regelung aller etwa innerhalb der Gültigkeitsdauer der Tarife auftauchenden Schwierigkeiten dienen sollen. Es hat den Anschein, als wolle die deutsche Schirm-Industrie in der Sanierung der so widerspruchsvollen Lohnverhältnisse in der Heimarbeit für alle übrigen Industrien die vorbildliche Führung übernehmen. Daß ein solcher Vorgang, wenn er sämtliche Großfirmen der Branche umfassen würde, gleichzeitig von außerordentlichen Vorteilen für die Industrie selbst sein würde, (Aufhören der Schmutzkonkurrenz untereinander!) ist jedem Einsichtigen klar.

### Streiks und Aussperrungen in England.

Nach den Veröffentlichungen des Arbeitsdepartements des Handelsministeriums über die industriellen Konflikte der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905 haben dieselben gegen früher eine Verminderung erfahren.

In den fünf Jahren 1901 bis 1905 kamen pro Jahr durchschnittlich 495 Konflikte vor, die 166 000 Arbeitspersonen betrafen, gegen einen Jahresdurchschnitt von 713 Konflikten mit 225 000 Arbeitspersonen im Jahresfrist 1896 bis 1900.

Diese Verringerung der Zahl der Kämpfe dürfte zum Teil auf den Tarif-Vale-Entscheid zurückzuführen sein, der die Rechtslage erschütterte und den Ausgang eines Kampfes unsicher machte. Dann zeigt sich, daß die Zahl der betroffenen Arbeitspersonen nicht in demselben Maße gefallen ist. Dieser Unterschied erklärt sich daraus, daß im letzten Jahresfrist es hauptsächlich die starken Trade-Unions (Bergleute, Textilarbeiter, Mechaniker und Bauarbeiter) waren, die den Kampf aufnahmen, während die kleineren Gewerkschaften einen Waffenstillstand eintreten ließen — aus Furcht vor finanziellem Ruin.

Im einzelnen zeigten die letzten fünf Jahre folgenden Bild der Zahl der Konflikte, der betroffenen Arbeitspersonen und der verlorenen Arbeitstage:

Jahr	Konflikte	Arbeiter	Tage
1901	642	179 546	4 142 287
1902	442	256 667	3 479 255
1903	387	116 901	2 338 668
1904	355	87 208	1 484 220
1905	358	93 503	2 470 180

Daran waren Arbeiter aus folgenden Industrie-Gruppen beteiligt:

Jahr	Bergbau	Baugewerbe	Maschinenbau	Textil
1901	108 318	9 797	11 393	16 609
1902	207 095	5 356	7 598	16 706
1903	60 029	3 663	15 806	9 458
1904	44 773	8 697	7 686	13 048
1905	40 448	6 637	9 600	16 786

Aus den nachfolgenden Zahlen der beteiligten Personen sind die Ursachen der Kämpfe und ihre Erfolge ersichtlich.

Ursachen des Konflikts	Zugunsten		Durchpromiß
	Arbeiter	Zugunsten der Arbeiter	
Für Lohnerhöhung	2 517	4 038	6 693
Gegen Lohnherabsetzung	1 696	4 264	5 462
Lohnfragen	1 942	2 835	8 803
Arbeitsstunden	1 307	629	1 209
Wegen Beschäftigung behinderter Personen	1 052	2 553	2 746
Andere Arbeitsbedingung	319	3 026	2 201
Gewerkschaftswesen	7 869	1 358	150
Verschiedene Ursachen	—	4 240	200
Insgesamt	16 702	22 943	27 464

Unentschieden oder unbestimmt blieben 487 Lohnkonflikte und 57 verschiedene Konflikte.

Das heißt: von den 38 737 Arbeitspersonen, die wegen Lohn in den Konflikt traten, waren 16 Prozent erfolgreich, 29 Prozent erfolglos, 54 Prozent unterwarfen sich einem Ausgleich, d. h. einem teilweisen Erfolg. Wegen Arbeitsstunden waren die Arbeiter erfolgreicher, ebenso wegen Anerkennung des Gewerkschaftswesens, da in England der Widerstand gegen die Anerkennung der Organisation lange nicht den Widerstand findet wie in Deutschland.

### Streiks und Lohnbewegungen.

- Hagen.** Klempner in Lohnbewegung eingetreten.
- Machen.** Auf der Hütte „Rote Erde“ Streik und Aussperrungen ausgebrochen.
- Duisburg.** Fittingswerk G. m. b. H. Streik aus.
- Eisenach.** Fahrzeugfabrik, Streik der Schlosser, Schmiede, Dreher und Hobler.
- Guskirchen.** Bei der Firma Josef Mahka, Luxuswagenbauerei sind Differenzen ausgebrochen.
- Werdohl.** Firma Gebr. Brüninghaus Streik der Formner.
- Kassel.** Streik der Klempner.
- Sattingen.** Differenzen der Formner bei der Firma Henschel und Sohn.
- Schönebeck a. d. Elbe.** Metallindustrie „Schönebeck“ wegen Lohnunterschieden Streik ausgebrochen. Arbeitsuchende Kollegen haben sich vorher an Kollege Franz Szpyryt, Schönebeck, Wilhelmstr. 18a zu wenden.

**Bürger Gatte (Dillkreis) Streik der Formner.**  
**Bonn.** Die Schmiedegesellen in Lohnbewegung eingetreten.  
Zuzug ist fernzuhalten!

### Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit Eure Unterstützungsaufprüche nicht verloren gehen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 16. September der achtunddreißigste Wochen-Beitrag für die Zeit vom 16. September bis 23. September 1906 fällig.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

### Aus dem Verbandsgebiet.

**Bonn.** Zur Lohnbewegung der Huf- u. Wagenschmiede. Heute Montag reichten die christlich organisierten Schmiede die Kündigung ein, weil der geforderte Tarif nicht bewilligt wurde. Zuzug von Schmieden nach Bonn ist fernzuhalten.

Die Firma Vielen und die Firma Kallenberg haben den eingereichten Tarif anerkannt.

**Siegburg.** Von verschiedenen Seiten wird das Gerücht verbreitet, als wenn die christl. Gewerkschaften hier am Orte ausgestorben wären. Dies ist jedoch nicht der Fall; trotzdem wir während und nach dem Streik auf der Rattunfabrik Siegfeld, von allen Seiten hart bedrängt wurden, was darin gipfelte, daß man uns das Versammlungshaus abtrieb, worin sich ganz besonders einzelne Polizeivorgane hervortaten; ob im Auftrage des Herrn Bürgermeister, ist uns unbekannt geblieben. Ein Stamm überzeugungs-treuer Mitglieder hat es unternommen, die Fahne der christl. Gewerkschaften hochzuhalten und in dem Sinne weiterzuarbeiten. Es wurde ein neues Lokal gesucht und auch gefunden im Hotel „Siegbürger Hof“, dessen Wirt uns mit aller Aufmerksamkeit entgegen kam, wo denn auch alle 14 Tage unsere Mitgliederversammlungen, Sonntags morgen 11 Uhr, stattfinden. Aber auch hier scheint man uns keine Ruhe zu gönnen, indem der Wirt ein Protokoll nach dem andern bekommt.

Manche superkluge Herren sagen: Das sind Sozialdemokraten, die hängen nur den christlichen Mantel um.“ Wir protestieren gegen solche Verleumdung und werden Sorge tragen, dieses an geeigneter Stelle zur Sprache zu bringen. Wo die Sozials sind und wer sie ruft, wird sich schon noch finden. Wenn man uns auch noch so viel Hindernisse bereitet, und die meisten der Kollegen anderswo Arbeit aufgewonnen haben, unsere Rechte verfechten wir nur in den christlichen Gewerkschaften und werden auch Sieger bleiben.

### Achtung Thüringen!

Am Sonntag, den 30. September d. Js., mittags 1 Uhr findet in Erfurt eine christliche Gewerkschaftskonferenz für Thüringen statt. Verhandelt wird über die Mittel und Wege einer planmäßigen Agitation für die christlichen Gewerkschaften in Thüringen. Alle Zahlstellen und Vertrauensmänner unseres Verbandes in Thüringen müssen an der Versammlung teilnehmen. Es ist fernerhin geplant, daß an den Abenden des 29. und 30. September (Samstag und Sonntag) in verschiedenen Orten Agitationsversammlungen stattfinden sollen, in denen auswärtige Redner sprechen. Anträge auf Redner für eine Versammlung an einen der beiden genannten Tage richte man schleunigst an Franz Behrens in Essen-Kuhr, Vereinsstr. 21.

### Briefkästen.

An die Kollegen und Ortsgruppenvorstände.  
Laut Generalversammlungsbeschluss finden in Zukunft die Glückwunsch-Annoncen keine Aufnahme mehr. Wir eruchen dieses zu beachten.

Mit dieser Nummer des Verbandsorgans gehen den einzelnen Ortsgruppen die Abrechnungsbilanz und Mitgliederlisten zur Abrechnung für das 3. Quartal zu. Wo dieselben etwa fehlen sollen, ist dies der Zentrale sofort mitzuteilen. Um die Abrechnung überall rechtzeitig fertigstellen zu können, müssen die Ortsgruppenvorstände jetzt schon die Vertrauensleute auf eine pünktliche Abrechnung mit dem Kassierer am Quartalsabschluss aufmerksam machen. Die Summelei in verschiedenen Gruppen, erst 6—8 Wochen nach Quartalsabschluss mit der Zentrale abzurechnen, muß in Zukunft aufhören.

### Bekanntmachung.

Das Mitglied Ernst Weigele Buch Nr. 22 266 aufgenommen in Göppingen ist wegen Schädigung des Verbandes dauernd aus dem Verband ausgeschlossen.  
Der Vorstand.

### Versammlungs-Kalender.

- Emmerich.** Am Sonntag, den 23. September, vormittags 11 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Hunsardt mit Vortrag.
- Isselburg.** Samstag, den 22. September, abends 8 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung bei Römer.
- Nauen.** Samstag, den 16. Sept., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Hoppe.
- Wocham.** Sonntag, den 23. September, morgens 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Bornwasser, Klosterstraße.
- Bremen.** Am 15. September d. Mts. abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung. Tagesordnung: Berichterstattung über unsere Generalversammlung.
- Bilsbad.** Versammlungen finden jetzt wieder 6 Uhr abends statt.
- Burtscheid.** Jeden 3. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, bei Finien, Dammstr. 17.
- Bottrop.** Sonntag, den 16. September, nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung mit Vortrag.
- Dellwig.** Sonntag, den 16. September, nachmittags 6 Uhr Versammlung mit Vortrag.
- Duisburg I (Zahlstelle Biersheim).** Samstag, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Wirt Klapper in Rheinhausen.
- Essen-Ortsverwaltung.** Montag, den 17. September, abends 6 Uhr Vorstandssitzung im Alredushaus.
- Essen-Frohnhäuser.** Sonntag, den 16. September, morgens 11 Uhr bei Vogel Versammlung mit Vortrag.
- Essen-Stelle-Dorff.** Sonntag, den 16. September, morgens 11 Uhr bei Kraus, Versammlung mit Vortrag.
- Alteneffen.** Sonntag, den 16. September, morgens 11 Uhr bei Dönges, Versammlung mit Vortrag.
- Essen-Segeroth.** Sonntag, den 16. September, abends 8 Uhr bei Busch, Versammlung mit Vortrag.
- Essen-Kleinagewerbe.** Samstag, den 16. September, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Alredushaus.
- Göppingen.** Die Adresse des Ortsgruppen-Vorsitzenden ist Bonifazius Trieb, Plachner, Ulrichstr. 36. Reisegebelde werden bei demselben mittags von 12—1 Uhr und abends von 6 Uhr ausgezahlt.
- Gerne.** Samstag, den 22. Septbr., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Mitgliederversammlung bei Stenberg (Christliches Gewerkschaftshaus).
- Ortsverwaltung Mülheim a. Rh.** Unsere regelmäßigen Versammlungen finden wie folgt statt:  
**Mülheim a. Rh.** Am zweiten und letzten Sonntag im Monat, bei Reholz, morgens 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
**Buchheim.** Am 1. Sonntag, morgens 11 Uhr, bei Busch.  
**Merheim.** Am 3. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, bei Schuhmacher.  
**Schnellweide.** Am 1. Sonntag um 11 Uhr bei Groß.  
**Dellbrück.** Am 2. Sonntag, morgens 11 Uhr, bei Mostach.  
**Stammheim.** Am 3. Sonntag im Monat, morgens 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Veit.  
Ferner finden jeden Freitag vor dem letzten Sonntag im Monat um 7 Uhr abends bei Siebert an der Frankfurterstraße, Vorstandssitzung und Vertrauensmännerberatung statt. Am 2. Montag im Monat, abends 7 Uhr Kartellziehung bei Siebert.  
**Münster i. W.** Jeden 1. und 3. Montag im Monat, abds. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung bei Wigolke, Regidiststraße. Montag, den 17. September 1906 Generalversammlung. (Wichtige Tagesordnung.)
- Nendeburg.** Sonntag, den 16. September, nachm. 4 Uhr öffentliche Versammlung bei Feldt fr. Dittmann in Schacht. Neir. Frank-Hambura Alle erscheinen.
- Sterkrade.** Sonntag, den 16. September, nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr öffentliche Versammlung bei Worchhäuser. Referenten: Verbandsvorsitzender Schiffer-Düßeldorf u. d. Bergarbeiterführer Effert-Essen. Vollständiges Erklären Ehrenfache.
- Sektion Haste.** Sonntag, den 16. September, nachmittags 5 Uhr Versammlung bei Hastezier. Bericht über die Generalversammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen.
- Schweinfurt.** Am Mittwoch, den 19. September Versammlung. Referent Gewerkschaftssekretär Oswald, Reichensberg.

Tüchtige  
**Dreher, Fraiser, Hobler und Stoßer**  
von einer großen Maschinenfabrik in München für  
**dauernde Beschäftigung**  
gesucht.  
Angebote unter Beilage von Zeugnisabschriften unter  
**M. R. 3575** an Rudolf Mosse, München erbeten.